Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 2. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 12. Januar 1871.

Inhalts-Uebersicht.

Die Entstehung unserer heutigen Erdrinde, als des Aufenthaltsortes für Pflanzen, Thiere und Menschen.

Frei nach Dr. Klein.

I.

Jedes Ding — sagt das Sprichwort — hat seinen Anfang und sein Ende; da wir nun die Erde ebenfalls zu den Dingen zählen, dürfen wir sie auch nicht ausnehmen.

Daß die Erde einmal geschaffen ist, lehrt uns schon die jüdische Tradition, daß sie einmal vergehen wird, das Neue Testament. Es ist aber nicht unsere Aufgabe, über Anfang und Ende religiöse Betrachtungen anzustellen, welche wir jedem Einzelnen nach seiner Art gern überlassen, — unsere Absicht ist einfach die, aus den Ergebnissen und Fortschritten der Wissenschaft, insofern sie als Geologie, Geognosie oder Kosmologie auftritt, das abzuleiten und kürzlich darzustellen, was zunächst den Landwirth und damit die Landwirthschaft selbst interessirt.

Was früher nur Hypothese war, ist neuerdings als unumstößlich wahr bewiesen worden, und wir dürfen jetzt mit großer Gewißheit Sachen behaupten, wofür man früher Gefahr lief, verbrannt zu werden. Stets mehren sich die Funde, aus denen wir unsere Schlüsse ableiten, mit jedem Eindringen in den Schooß unserer alten Erde erhalten wir neue Kunde von ihren früheren Producten. — Betrachten wir nur einfach ein Kohlenlager. Welche enorme Fülle von Pflanzenproducten gehört dazu, ein solches zu bilden! und wie weit und groß sind diese Kohlenfelder! Alle in unserem Erdtheile noch bestehenden Wälder würden wohl kaum hinreichen, um so viel Kohle hervorzubringen, als unter der Erde liegt, — und doch sind dies Pflanzenproducte, wie sich dies mit bloßen Augen erkennen läßt. Ja, man ist im Stande, die Pflanzen-Species zu bestimmen, woraus die Kohle hervorgegangen, man findet Stämme, Früchte, — Anzeichen genug, um auf die Art zu schließen.

Etwas Anderes ist es, wenn es sich um die Zeit handelt, wann solche Bildungen geschehen sind; hier müssen wir uns bescheiden, daß wir sie mit Bestimmtheit nicht fixiren können. Man sucht wohl, gestützt auf mancherlei Anzeichen, durch Rechnung dahin zu gelangen, allein es wäre vermessen, die absolute Richtigkeit der Resultate behaupten zu wollen. Auf ein Paar tausend Jahre mehr oder weniger kommt es hierbei auch wirklich nicht an; wo es sich um Myriaden von Jahren handelt, spielen 1000 Jahre keine Rolle.

Wir dürfen aber nicht zu weit schweifen, wenn wir bei unserm Thema bleiben wollen, so verführerisch es ist, sich in diesen ungemessenen Räumen zu verirren.

Zunächst müssen wir uns auf die letzte Bildungsepoche beschränken, die wir aber, weil sie uns noch näher liegt, leichter begreifen können, als die früheren, auf welche wir nur schließen, die wir aber nicht unmittelbar betrachten können.

Daß noch heutigen Tages Veränderungen auf der Erdoberfläche vorgehen, ist eine bekannte Thatsache; man sieht sie mit eigenen Augen und liest täglich von ihnen. Theils sind es die Elemente selbst, welche diese Veränderungen bewirken, Luft, Wasser, Feuer, — theils ist es der Mensch, welcher sie herbeiführt, indem er Canäle baut, Berge durchbohrt, in die Tiefe der Erde hinabsteigt, um die unterirdischen Schätze zu heben; indessen sind das Alles nur Kleinigkeiten gegen die gewaltigen Veränderungen, welche in früheren Epochen oft plötzlich aufgetreten sein mögen. — Alles aber weist darauf hin, daß nie ein Zustand wirklicher Ruhe stattfand, die alte Erde ist nun einmal revolutionär!

Die neuere Kosmologie lehrt uns, daß in frühesten Zeiten (d. h. wahrscheinlich vor vielen Millionen Jahren) nicht nur unsere Erde, sondern mit ihr die Sonne sammt allen zu ihr gehörenden Planeten und Trabanten, eine feurige flüssige Dunstmasse war (welche um sich selbst rotirte), von einer so ungeheuren Hitze, daß alle einzelnen bekannten Elemente, ungruppirt unter sich, im Weltenraume sich bewegten. Erst nach Verlauf einer so langen Zeitperiode, daß wir nicht einmal wagen, eine Zahl auszusprechen, trat dann durch Wärmeausstrahlung in den unendlichen Weltraum eine solche Abkühlung ein, daß eine Verdichtung, damit eine beschleunigte Rotation und endlich ein Zerreißen in verschiedene Ringe (die nachherigen Planeten) stattfand, welche sich dann in Kugeln ballten und nun um die Sonne, als den gemeinschaftlichen Mittelpunkt, weiter rotirten. — Daß die Planeten aus denselben Stoffen, wie die Sonne besitzt, bestehen, schließen wir heute aus den Ergebnissen der Spectralanalyse, welche dieselben Elemente in der Sonne, in den Planeten und in unserer Erde nachweisen.

Aber auch nach der Trennung von der Sonne muß die Temperatur unserer Erde nothwendig so hoch gewesen sein, daß sich die Elemente noch nicht gleich fest gestalten konnten; erst nach Verlauf von wieder ungemessenen Jahren konnte durch weitere Abkühlung dies möglich werden.

Die Gründe für diese Annahme beruhen freilich nur auf Vernunftschlüssen, sie sind aber so zwingend, daß wir sie wohl als beweisend annehmen dürfen, ohne einer Anmaßung uns schuldig zu machen. Der Hauptbeweis liegt in der Abplattung der Erde, welche jetzt durch wirkliche Messungen bewiesen worden ist. — Wir müssen es uns versagen, hier tiefer einzugehen, weil wir nicht fertig werden würden. — Gegen alle Annahmen früherer Jahrhunderte, in denen man die Erde noch als eine im Raume schwebende Scheibe, um welche sich die Sonne drehe, betrachtete, — erscheint diese Ansicht allerdings so abweichend, daß ein kindliches Gemüth wohl fragen darf: woher weißt Du denn das? — Allein die Wissenschaft darf antworten: Ja, ich weiß es jetzt, — ich beweise es durch Rechnung.

Schon Christoph Columbus hatte die Ahnung davon, als er Amerika suchte, und jetzt weiß jedes Kind, daß, wenn der Seefahrer die Erde umschifft, er bei der Zurückkunft einen Tag im Kalender verliert, weil die Sonne mit jedem Grade nach Osten zu um 4 Minuten früher aufgeht, — was für 360 Grade genau 24 Stunden, also einen Tag ausmacht. — Wir führen dies nur an, um zu zeigen, wie gewaltig man sich früher irren konnte. — Wäre nun die Erde von Anfang an eine feste Kugel gewesen, so konnte sie sich an den Polen nicht abplatten; dies war nur möglich, wenn sie aus einer weichflüssigen Masse bestand.

Unter den Gelehrten hat nun ein langer Streit darüber geherrscht, ob die Bildung der Erdrinde durch Feuer oder durch Wasser entstanden sei; es ist dies der Streit der sogenannten Vulcanisten und Plutonisten.

Dieser Streit hat sich jetzt dahin erledigt, daß beide Theile Recht behalten, wenn sie sich gegenseitig Concessionen machen, Unrecht, wenn sie einseitig und ausschließlich auf ihren Behauptungen stehen bleiben. Sowohl das Wasser als das Feuer hat Einfluß auf Bildung der Erdrinde geübt, und übt sie noch heute.

Ehe überhaupt die Abkühlung nicht weiter vorgeschritten war, konnte schlechthin eine Wasserbildung nicht stattfinden, weil die hohe Temperatur es zwang, in Dampfform zu beharren. Es konnten sich deshalb früher Metalle und Gesteine niederschlagen. Als es dann zur wirklichen Bildung des Wassers kam, mochte dieses wieder einwirken auf die junge Erdrinde, und umgekehrt brach das Feuer aus den heißen Tiefen empor und zerstörte das, was erst kürzlich entstanden war, wahrscheinlich mit größerer Heftigkeit, als heute noch durch die Vulcane geschieht.

Auch dieses Stadium mag manches Jahr gewährt haben; aber auch in ihm konnte kaum irgend ein organisches Wesen, weder Pflanze noch Thier, existiren.

Der Beginn der Organisation entzieht sich vollständig unserem Denkvermögen, — und soviel man von Urschleim, Urzellen, spontaner Entstehung u. s. w. gesprochen und vielleicht auch gefabelt hat: so müssen wir hier doch constatiren, daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, nur ein einziges glaubhaftes Beispiel für eine solche Entstehungsart aufzustellen. Zwar kann man auch heute niedere Pflanzen und Thiere unter gewissen Umständen ins Leben rufen, man kann sogar ihre Entstehung unter dem Mikroskope betrachten: allein es läßt sich direct nicht beweisen, daß sie aus dem Nichts entständen, es bleibt immer die Möglichkeit der Entstehung aus Samen und Eiern.

Indem wir also allen Grübeleien über den Ursprung der Organismen entsagen, wollen wir uns jetzt nur mit den Ansichten beschäftigen, welche die neuere Kosmologie über die Bildung der festen Erdrinde aufstellt, und in der nächsten Nummer dieser Zeitung eine Abhandlung des Herrn Sterrey Hunt bringen, welche derselbe in einer am 31. Mai 1867 in der Royal Institution of Great Britain gelesen hat, welche wir einer Note des kürzlich erschienenen und neulich unter den literarischen Producten besprochenen Buches des Herrn Dr. Herrmann J. Klein entnehmen, welches den Titel führt: „Entwickelungsgeschichte des Kosmos nach dem gegenwärtigen Standpunkte der gesammten Naturwissenschaften" 2c. (Braunschweig, Verlag von Fr. Vieweg und Sohn, 1870).

Bollmann.

Die Zucht-Principien der englischen Züchter

nach Jamieson (an der Universität Aberdeen).

(Schluß.)

Obwohl nun Kreuzen eine Verbesserung der Viehschläge befördert, so ist es doch auch entschieden wahr, daß es nicht in allen Fällen jenen Erfolg hat. Beschränkter sind jene Erscheinungen z. B. bei dem Kreuzen mit reinblütigen Thieren, als mit gemischtem Blute. — So zeigen sich bei Kreuzungen reinblütiger Polled-Rinder und Schafen zuweilen Hörner; es ereignet sich bei edlen Southdowns, daß dunkelfarbige Lämmer geboren werden, selbst die Leicesters, welche seit Backewell höchst sorgsam gezogen werden, weisen zuweilen grau-gesichtige oder auch schwarzfleckige Lämmer auf. Weiße Shorthorns erscheinen unter dieser Race, — aber diese Erscheinungen sind im Ganzen doch selten in englischen Zuchten, und das bestätigen auch die Heerdbücher.

Es muß übrigens in dieser Hinsicht, wie Darwin sagt, die Fortbildung von der Vererbung bei der Züchtung unterschieden werden. Es schlummern eine Menge Eigenschaften in den Thieren, welche nicht vererbt werden, weil die Bedingungen, jene zu wecken, in den Thieren oftmals fehlen. Das beweisen die erblichen Krankheiten in den langen Geschlechtern, welche erstern nicht selten in einer Generation aussetzen und in einer spätern dennoch wiedererscheinen. Man muß hier annehmen, daß die Keime dieser Krankheiten Generationen hindurch existirten, aber latent blieben, bis die geeigneten Bedingungen sie wieder zur Erscheinung zu bringen vermochten. Gewisse Geschlechter waren nicht geeignet für ihr zu Tage treten.

Bei der Absicht, eine Type zu fixiren, muß man daher an eine derselben festhalten, sowie sie sich als geeignet und entsprechend bewiesen hat.

Ersteres läßt sich aber nicht allein erreichen durch gute, sondern nur durch solche Thiere, welche sich nicht nur durch die gewünschten Eigenschaften auszeichnen, sondern diese nicht latent besitzen, also mit einem Worte vererbungsfähig sind und dies durch ihre Vorfahren bereits dargelegt haben. Hat sich ein solcher Charakter mit einem Blute bereits identificirt, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß derselbe in den abstammenden Generationen wiedererscheine.

Um das zu erzielen und Festigkeit und Beständigkeit (stamping) einer Type zu erreichen, haben die renommirtesten englischen Züchter, wie Bakewell, Colling, Bates u. a., Thiere der nächsten Verwandtschaft mit einander gepaart, also was man „Inzucht treiben nennt" ausgeübt.

Das ist allerdings ein System, welches mit Maß und Geschick behandelt werden will und nur in Händen der Meister glücklich ausschlägt. Denn obgleich es schnell, wie die Erfolge jener ersten Züchter der Welt beweisen, zum Ziele führt, hat es bekanntlich auch seine schwachen, selbst gefährlichen Seiten und viele englische Züchter haben durch eine falsche Anwendung dieses Princips den Ruin ihrer Heerden herbeigeführt.

Ausgezeichnete Thiere von guter Gesundheit vertragen es, wie die englische Züchtung darlegt, in ausgedehntem Maße. Namentlich wird durch dasselbe, wie die englischen Hochzuchten es ebenfalls darlegen, die ideale Type entschiedener herausgebildet und die Vererbungsfähigkeit derselben entschieden größer herausgebildet.

Inzucht ist der charakteristische Zug unserer Thierzüchtung und durch sie ist die Eigenschaft englischer Thiere, leicht fett und constant zu werden, gewonnen worden. Dies Princip schaffte Feinheit der Knochen und concentrirte das Blut eher zu den charakteristischen Typen, welche der englische Züchter bedurfte.

Es darf nur nicht zu lange fortgesetzt und mit ungeeigneten Individuen durchgeführt werden, Entartung, Vernichtung der Gesundheit und Vererbungsfähigkeit sind sonst die Folge. Aber ganz dasselbe hat sich in englischen Zuchten selbst da gezeigt, wo Thiere **nur** auf demselben Fleck Erde, unter gleichen Futter- und Haltungs-Principien dauernd gezüchtet wurden, ohne daß selbst die Paarung unter Blutsverwandten getrieben wurde. Selbst da, wo man unter solchen Verhältnissen allein den Ort, also Klima, Boden und Futterqualität wechselte, traten Vortheile für solche Zuchten ein. Und hierin liegt ein Präservativ gegen die Folgen einer zu lange fortgesetzten Inzucht.

Wurde ein Schlag zu scharf in-and-in gezüchtet, half man sich ebenso gut auch durch Blutauffrischung, um jenen Uebeln zu entgehen. Regelmäßig gingen dadurch aber Feinheit der Qualität der Thiere verloren und Gestalt, Kraft, Gesundheit und Wachsthum gewannen.

Daher neigen alle Farmer, welche für den Markt züchten, zu Kreuzungen, und sie müssen es und sind keineswegs wählerisch in dem Blute, welches sie benutzen. In anderer Weise verfuhren aber die englischen Züchter der Rein- und Stammzuchten.

Alle Shorthornzüchter der letzteren Klasse bezeugen, selbst wenn sie Thiere reinster, aber anderer Zucht benutzten, daß jedes Mal, wenn ein frisches Blut in einen reinen festen Stamm gelangte, derselbe **nur** Vortheile unter besondern Umständen gewann.

So war es notorisch mit

Belvidere (Stier) — in Bates-Duchess Stamm,

Buckingham (Stier) in Richard Booth Stamm (Warlaby).

Der Satz „Aehnliches giebt Aehnliches", oder mit andern Worten, daß die Nachkommen ihre Eigenschaften von den Eltern und Voreltern erben, hat sich entschieden bewährt in den englischen Zuchten. Trotzdem bestreiten englische Züchter keineswegs, daß auch einzelne Abweichungen stets erfolgten und bald die Eigenschaften des Vaters, bald der Mütter überwogen, oder auch von den Großeltern und Seitenverwandten, selbst weiter zurückgehender Vorfahren, in den Nachkommen nur einzelne Eigenschaften wiedererschienen, ebenso, daß einzelne Thiere dieser Zuchten vererbungsfähiger waren als andere. — Es giebt zwar Züchter, welche jenen Satz für durchaus ungewiß und als etwas Zufälliges ansehen, — obgleich Aerzte und Lebensversicherungs-Anstalten bezüglich der Menschen entschieden das Vererbungs-Princip in den Geschlechtern festhalten und anerkennen.

Von der Richtigkeit der Meinung der überwiegenden Mehrzahl der ausgezeichneten englischen Züchter und, sagen wir, der herrschenden Ansicht über Züchtungs-Principien und dem dabei eingehaltenen Verfahren, giebt auch noch die Benutzung englischer Schafe, um französische Heerden aufzubessern, einen interessanten Beitrag. Man hat z. B. in Frankreich ganz nach denselben Züchtungs-Grundsätzen verfahren müssen; vornehmlich hat sich das in der Schafzucht herausgestellt.

Die französischen einheimischen Heerden standen im Allgemeinen bezüglich der Fleisch- und Fettfähigkeit den englischen weit nach, da man in jenem Lande mehr auf Wolle als Fleisch züchtete. Da viele Züchter daselbst es für nothwendig hielten, jene Richtung aufzugeben, so griffen sie zu den englischen reinblütigen Fleischracen. Man fand indeß bald, daß beinahe keine derselben, rein fortgezüchtet, recht geeignet war für das Klima Frankreichs, und dieser Umstand führte schnell zu Kreuzungen. In dieser letzten Absicht wurden nun Leicester-, New-Kents- und Southdowns-Widder verwendet für französische Stämme. Die ersten Resultate dieser Kreuzungen fielen jedoch höchst unglücklich aus.

Im Vergleich mit den englischen Schlägen waren nämlich die französischen Stämme, namentlich die Merinos, verhältnißmäßig ältern Racen-Ursprungs, während jene englischen Schläge bei weitem jüngern Datums sind. Uebereinstimmend fand man, daß die Lämmer der Kreuzungs-Paarungen stets überwiegend den französischen Müttern und beinahe gar nicht den englischen Typen ähnlich waren; einzelne Lämmer zeigten in allen jenen Heerden oft nicht eine Spur des englischen Bluts der Widder. Es trat der letztere Fall beinahe in allen notorisch bekannten reinblütigen Merinosheerden ein.

Zweifellos hatten die französischen Mütter festere positive Eigenschaften als die englischen Widder, obgleich diese aus den besten englischen Heerden genommen waren. Diese Erscheinung konnte und wurde auch nur der Blutreinheit der französischen Stämme zugeschrieben, welche letztern deshalb gegen eine Mischung mit fremdem Blute constanter waren.

Man behielt nun diejenigen Lämmer, welche noch die meisten Eigenschaften der englischen Widder angenommen hatten, zurück und kreuzte sie abermals mit dem englischen Blute. Diese zweite Kreuzung zeigte in der Wolle und den Körpereigenschaften mehr die Eigenthümlichkeiten der englischen Väter, und die hervorragenden Besonderheiten der französischen Merinos rc. waren stärker beseitigt. Ehe jedoch das englische Blut nicht mindestens 50 pCt. in diesen Kreuzungen betrug, war es, wie man erprobte, unmöglich, jene Kreuzungen für sich weiter zu ziehen.

Ganz anders fielen die Resultate aus, als man versuchte, verschiedene französische Stämme unter sich zu kreuzen und — dann erst dasselbe englische Blut zu demselben Zwecke zu benutzen.

Aus diesem Verfahren ging das Resultat hervor, daß man Nachzuchten erlangte, welche 50 pCt. englisches Blut besaßen, deren andere Hälfte von 50 pCt. aber entstanden war aus 12½ pCt. von 4 verschiedenen französischen Stämmen und die vererbungsfähig waren. Man gewann dadurch eine große Ueberwiegenheit englischen Bluts, was man bezweckte, und erreichte die Unterdrückung der Eigenschaften des französischen, so daß die englische Type dadurch die gewünschte Präponderanz erlangte, welche sie unter andern Maßnahmen nicht zu erlangen vermochte.

Eine einfache fortgesetzte Kreuzung in der ersten Richtung vermochte demnach die Constanz des Bluts nicht zu verwischen und bewies schlagend, daß die Beständigkeit und Vererbungsfähigkeit reiner Schläge von der Länge und Dauer in sich gezüchteter Stämme abhängig ist und die Kreuzung als solche, selbst bei hervorragenden Typen, nicht zur Formenbildung der Thiere, noch zur Uebertragung der sonstigen Eigenthümlichkeiten der wesentliche Punkt bei der Züchtung sein kann, sondern daß das Wesentliche der Züchtung, um reinblütige, edle und zweckentsprechende Thiere in der Richtung der in-and-in-Züchtung der Typen liegen muß, sofern man Constanz erlangen und erhalten will.

Bereits vor längerer Zeit sagte der Earl Spencer, ein enthusiastischer und glücklicher englischer Züchter, „sowohl bei Rindern wie Schafen kommt man in der Züchtung nothwendiger Weise zur Anerkennung des Princips, daß, je tiefer die Mutter steht, desto bemerkbarer der Einfluß eines reinblütigen Vaters sein muß.“ Mit andern Worten, je schwächer die Constanz eines weiblichen Thieres ist, je mächtiger wirkt die Constanz des männlichen Thiers ein. Der Schwerpunkt der Züchtung liegt, da alle englischen Hauptzuchten durch Inzucht und durch Auswahl entstanden sind, in der Herstellung und Erhaltung ihrer Constanz, aber nicht in dem Princip der Kreuzung, des momentanen Ausbesserns für die Stammzuchten.

Die Uebertragung der Vererbungsfähigkeit und bleibenden Eigenthümlichkeiten von einem Geschlecht auf das folgende wird demnach nicht durch Kreuzung gefördert, die in den günstigsten Fällen nur momentan in eine Type etwas hineinträgt.

Die Erhaltung und Verbesserung der Eigenthümlichkeiten der Zuchtstämme liegt in dem Zuchtkreis der Stämme selbst, nicht außerhalb derselben, wie es die englischen Reinzuchten beweisen. Kommen scheinbare, aber bleibende (constante) Abweichungen, wie gar nicht zu bestreiten ist, vor, so liegen sie doch immer entweder in dem Grundcharakter einer Zucht, oder widersprechen ihm wenigstens nicht, oder sind doch für den eigentlichen Zucht-Zweck nebensächlich.

Hierzu sei nur ein Beispiel angeführt, um unser Thema zu schließen.

Der weiße Kopf des ausgezeichneten Hereford-Schlages, welcher gegenwärtig ein Race-Kennzeichen desselben und welche Race jetzt völlig constant und durchgebildet ist, entstand etwa erst vor 100 Jahren. Die ursprünglichen Herefords waren alle durchweg roth oder rothbraun.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erlebten die Vorfahren des jetzigen Mr. Tully's, welche wie dieser bereits Herefordszüchter ersten Ranges waren, den damals außerordentlichen Fall in ihrer Heerde, daß eine ausgezeichnete Kuh aus derselben ein weißköpfiges Kalb zur Welt brachte.

Das war ein Ereigniß, welches bisher niemals eingetreten war und für ganz ungewöhnlich in ganz Herefordshire gehalten wurde. Der Besonderheit wegen und weil die Mutter eine ausgezeichnete Kuh war, wurde das Kalb aufgezogen und gab einen prächtigen Stier in der Folge ab.

Die Nachkommen dieses Stieres wurden berühmt und bald wurden überall in der Grafschaft diese Nachkommen, welche alle weißköpfig ausfielen, gesucht und zur Zucht gekauft. — Seitdem sind die reinblütigen Herefordshires alle Weißköpfe und dieses Zeichen ist ein Racen-Merkmal geworden.

Die Consequenzen aus diesem Beispiele ergeben sich von selbst rücksichtlich der Zucht-Principien. Man muß nur das Nebensächliche von der Hauptsache trennen, und so verhält es sich auch mit den Principien der Kreuzung und der Constanz.

Hn.

Zu Professor Dr. Birnbaum's Jahresbericht über die wesentlichsten Fortschritte im Gebiete der Landwirthschaft in Menzel u. v. Lengerke's landwirthschaftlichem Kalender für das Jahr 1871.

Von Alfred Rüfin.

(Schluß.)

Herr Prof. Dr. Birnbaum wolle also sein Steckenpferd auch fernerhin recht fleißig tummeln; es wird sein Rechenwesen die verdiente Anerkennung schon noch finden, wenn nicht bei der Generation der Pfandbriefe Lit. D bis Z, dann doch bei derjenigen, die 6 pCt. Zinsen zahlen kann, wie solche Zinsen die Bauern Nieder- und Oberschlesiens, Sachsens, Thüringens und der Rheinlande bei 100 resp. 200 bis 300 Thlr. Kaufgeld pro Morgen und bei wirklich hohen Lasten schon lange zahlen und von Jahr zu Jahr schuldenfreier werden, sofern sie noch keine Capitalien ausstehen haben. Etwa der dreißigste Theil der schles. Rittergutsbesitzer zieht auch 5—8 pCt. Zinsen vom Bodencapital, und diesen Landwirthen wird Herrn Birnbaum's Steckenpferd gewiß niemals anstößig, vielmehr stets sehr interessant sein.

Aber etwas andere Zäumung thäte doch noth. Erst neuerer Zeit fing die landwirthschaftliche Statistik an mit Zahlen zu rechnen, die etwas beweisen; großentheils aber wird noch in der alten Weise und der Art gerechnet, daß Niemand weiß, was bewiesen wird und bewiesen werden soll. Man darf nur an unsere Ernteberichte denken; — lauter relative Ziffern, ohne Morgen, ohne Scheffel oder Gewicht, und obendrein auf falscher Grundlage fußend. Gerade so wie der Fleischverzehr, den man nach der Schlachtsteuer berechnet, oder wie die Arbeitskraft nach der Dichtheit der Bevölkerung und Quadratmeile, ohne Wald und Unland abzurechnen, dessen letzterer vor der Grundsteuer-Anlage in Schlesien gegen 24 pCt. sein sollte, jetzt aber nur 3 pro Mille, sammt Oedland und Wasserstücken noch nicht 1 pCt. vorgefunden sind.

Dergleichen Zahlen, wie die 24 pCt. Unland, nennen die Statistiker von Rang noch heute „officielle Zahlen“, oder Zahlen aus „officiellen Quellen“, und der Herr Professor bewegt sich bei allen Verdiensten seiner Berechnungen auch so ziemlich in solchen „officiellen Sphären“. Da meldet er nun unter Anderem über die Fortschritte des Flachsbaues lauter Sachen, die nichts weniger als Fortschritt bezeugen oder anregen können, aber doch recht hübsch officiell sich halten, ohne dieses Mal von den Dutzenden von „Flachsbereitungsanstalten“, die er früher vermeldete, ein Wort zu sagen. Sonderbar genug, daß diese im Fragekasten dieser Zeitung recherchirten Anstalten seit 5 Jahren gänzlich verschollen, der Bericht des landw. Central-Vereins für Schlesien gelegentlich nur einmal vornehm zur Seite warf, „es gäbe deren in Menge.“

Unter den Begriff „Manufactur“ läßt sich auch die Besenbinderei einreihen; dabei aber verhält es sich bei dem rationellen und allein haltbaren Flachsbau nicht etwa so, daß man von Oben nach Unten zusammensuchen müßte, sondern in dieser Branche läuft die Schuhzwecke auf dem Kopfe; — eine Thatsache, die an Elbe und Oder, noch weniger an der Spree und am allerwenigsten am Pregel und Memel, bis jetzt erkannt oder verstanden worden.

Herr Birnbaum sagt: „In Irland vermehrt sich der Flachsbau von Jahr zu Jahr, in Deutschland nimmt er ab.“ Vornherein sind beide Sätze unrichtig und offenbar den bezüglichen, namentlich Berliner Unternehmungen neuester Zeit nach Gefallen, aber gar nicht im wahren, weil nicht verstandenen, Interesse des Flachsbaues gesprochen. Die angeführten Zahlen der in Irland mit Flachs seit 1851 bebauten Acres beweisen eher das Gegentheil, denn 1864 war der Flachsbau jenes Landes um 25 pCt. bedeutender als 1869; außerdem aber, was will das Maximum des Jahres 1864 mit 300,000 Acres sagen? Von Irland allerdings sind dies 2 pCt. des Ackerlandes, während Schlesien 1 pCt., Belgien 6 pCt. seiner Ackerfläche mit Lein besäet; aber zunächst vertritt Irland ganz Großbritannien und Irland mit seinem Flachsbau und dann beträgt derselbe, des Inselreichs großem Bedarf und seinem Export an Leinenwaaren gegenüber, erst ⅔ pCt. des pflugbaren Landes. Dem Flachsbau eine Agriculturbedeutung in seinem Lande zu geben, ist dem praktischen Sinne des Engländers niemals eingefallen; Referent kennt die bezüglichen britischen Unternehmungen aus der Nähe und von der Wiege der neuen Belfoster Leinenindustrie an; — auch von der in Deutschland, nur ohne alle Sachkunde, noch aufrecht erhaltenen Idee der fabrikmäßigen Flachsbereitung, die schon sich so entschieden als unhaltbar erwiesen und bereits Millionen gekostet, ja geradezu dem Schwindel dienstbar gewesen, von dieser Idee und diesem Fehlgriff ist John Bull längst zurückgekommen und lacht sich ins Fäustchen, wenn der deutsche Idealismus hinter ihm her und daneben fährt.

Wie unsere Zuckerfabriken ihre Rüben zum Theil selbst anbauen oder in ihrer Umgebung anbauen lassen, so bauen die irischen Spinnereien ihren Flachs selbst an oder lassen ihn anbauen, stehen sich dabei aber nur bedingungsweise eben so gut, als wenn sie ihr Material aus Rußland, Belgien oder sonst woher beziehen. Künstliche Rösten haben sich nirgends bewährt, Maschinen arbeiten stets mit Verlust und können nicht anders, und mit keinem Landwirthe, der seinen Flachs nur irgend zweckmäßig behandelt, hält eine sog. Flachsbereitungsanstalt die Concurrenz aus. Eine Selbsttäuschung oder ein geflissentlicher Betrug ist es, wenn man sagt, ein im Großen betriebenes Institut zur Flachsbereitung gewähre irgend einen Nutzen. Nur auf Kosten des Producenten, des Landwirths, kann eine solche Anstalt bestehen; dort aber, wo der Producent die Zubereitung seines Erzeugnisses nicht verstehen lernt, oder solche nicht übernehmen kann, da tritt für ihn der Flachshändler ein, wie solche in Schlesien, in Sachsen, Böhmen, Oesterreich, Westphalen, am Rhein und in Belgien seit lange bestehen.

Was man von Flachsfactoreien in Belgien gesagt und geschrieben, ist Entstellung des wahren Sachverhalts. — Reicht die im Lande übliche Zubereitung aber nicht mehr aus, dann mögen sich die Flachshändler oder Flachsfabrikanten Concurrenz machen — und damit dies geschehe, braucht nur einer, welcher der Vortheile des Besseren kundig, unter sie geschickt zu werden.

Die Flachsbereitungsanstalten, wie sie neuester Zeit wieder auftauchen wollen, sind, wie ein tüchtiges Mitglied des früheren Berliner Flachsbau-Vereins sagt, „todt geborene Kinder.“ — Ebenso wenig wie die irischen Flachsbauverhältnisse, kennt Herr Birnbaum die deutschen.

Der deutsche Flachsbau ist überall ein mangelhafter, in Ostpreußen wie in Schlesien, in Sachsen wie in Hannover und Hessen, auch in Westphalen und am Rhein, denn man hat den Umschwung, den die Leinenindustrie durch die Maschinenspinnerei und Baumwollen-Industrie erlitt, in Deutschland nicht richtig aufzufassen und wahrzunehmen verstanden, und fast allgemein entfremdete sich der große Grundbesitz dieser Branche nach Aufhebung der Dienstpflichtigkeit, besonders der Spinndienste, wozu noch kommt, daß bei der neueren Bodencultur und ohne die durch selbige erforderten Maßregeln das Gedeihen der Frucht ein weit unsicheres als früher geworden. Doch konnte es nicht fehlen, daß sich mit dem wachsenden Bedarf an Leinenwaaren die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Flachsbaues immer dringender zu erkennen gab, solche gelang aber nicht, weil man, in Unbekanntschaft mit der Sache, zu falschen Hilfsmitteln griff und die richtigen, die den Neigungen und dem Geschmack der ostdeutschen Landwirthe, resp. Vereinen und landw. Behörden, nicht entsprachen, verabsäumte.

So tritt volkswirthschaftlich das Bedürfniß bezüglicher Reform immer ernster an die Landwirthschaft heran, und landwirthschaftlich macht der Flachsbau als Handelsfrucht auch seine Rechte in dem Maße geltend, als der Cerealienbau für die Erzielung angemessener Bodenrente nicht ausreicht und andere Handelsfrüchte nicht wie früher besondere Vorzüge für sich haben; so namentlich der Oelfruchtbau jetzt eine ähnliche Katastrophe durchzumachen hat, wie ehedem der Flachsbau. Ungeachtet seines mangelhaften Betriebes bringt der Flachsbau aber doch immer noch eine bedeutend höhere Baareinnahme als Getreide und bei den ungünstigen Chancen, welche der Rapsbau jetzt nur für sich hat, namentlich dort, wo er in den besseren Zeiten dem Boden abgezwungen ward, muß auch er dem alten, ja uralten, eine Zeit lang mißachteten Culturgewächs gar oft das Feld räumen, dem früher verdrängten, das als ein wahrhaftes Culturgewächs in dem Maße mehr Bedürfniß wird, als die Cultur des Landes zunimmt; analog der Seife, dem Papier und anderen Consumtionsartikeln, welcher die Gesellschaft auch in dem Maße mehr bedarf, als sie gesitteter und wohlhabender wird.

Bald zählt Deutschland so viel Leute mit feiner Halswäsche, als ehemals es Bewohner im Wergkittel zählte; — insofern aber die eigene Production nicht ausreicht, liefert uns Albion das Fabrikat seiner Spindeln, gesponnen aus belgischem gehaltreichen und russischem und anderem wohlfeilen Gewächs. Die deutschen Flachspreise werden solcher Weise fortwährend unter der Scheere gehalten, aber auf 30

Die Landwirthschaft in Japan.

Marco Polo, der kühne Venetianer, der zuerst als Europäer den Ostsaum Asiens betrat, erzählt von einem Inselreiche „Cigango“, welches durch ein offenes Meer von dem Reiche des „Groß-Chans der Tartarei“ getrennt sei.

Er schilderte dieses Land als das wahre irdische Paradies, er hob seine natürliche Fruchtbarkeit ebenso hervor, als die Cultur, welche diese natürliche Production fördert, und den immensen Reichthum an Edelmetallen, die es auszeichnet. Und was Marco Polo vor vier Jahrhunderten erzählt, das wiederholen unsere zeitgenössischen Reisebeschreiber, nur sprechen sie den Namen jenes fernen Inselreiches richtiger aus, und nennen es Japan und nicht Cigango, nur verlassen sie in ihren Schilderungen nicht die Grundlage realer Anschauung und vermeiden es, in kühnen Hyperbeln ihre Phantasie auf Kosten nüchterner Wahrheit überwuchern zu lassen.

Es wäre übertrieben, zu behaupten, daß unsere Kenntnisse der natürlichen Beschaffenheit Japans bedeutend vorgeschritten seien während der 400 Jahre, seitdem es durch Marco Polo in den Begriffskreis Europa's überhaupt gebracht wurde. Während dieser langen Periode war Japan nur für kurze Zeit Europa erschlossen und blieb, nach einer blutigen Katastrophe, ihm unzugänglich bis vor kaum zwei Jahrzehnten, und selbst da waren und sind noch großentheils dem Eindringen Fremder in das Landesinnere so viele gesetzliche und sociale Hindernisse bereitet, daß unsere Kenntniß desselben nothdürftig eine sehr geringe und unzulängliche sein muß. Wenn wir also nachstehend eine Uebersicht der Landwirthschaft Japans den Lesern dieser Zeitschrift bieten, so macht sie keineswegs Anspruch darauf, lückenhaft zu sein, sie ist blos von dem Bestreben dictirt, die mannigfachen Widersprüche der verschiedenen Reiseberichte durch thunlichste Ergründung der Wahrheit zu beseitigen.

Japan ist eine jener Vulkanguirlanden, die in Inselreihen von Nordamerika's Nordwestspitze bis zu Asiens Südostende das Westgestade des Stillen Weltmeeres umkränzen. Die japanische Inselgruppe besteht aus einer großen und mehreren Hunderten kleiner Inseln, die in einem Bogen sich ausbreiten, dessen Nordspitze den 46° nördlicher Breite erreicht, also ungefähr in der gleichen Lage wie Wien sich befindet, während seine Südspitze bis zum 29° nördl. Breite, unter welchem Cairo liegt, sich senkt.

Würde die Isotherme in Asien den gleichen Lauf haben wie in Europa, so würde die japanische Inselflur eine der glücklichsten geographischen Lagen haben, denn es würde von der angenehm temperirten Zone Mitteleuropa's bis zu der Glutzone Nordafrika's reichen und in seiner Mitte das Hesperidenklima Italiens und Spaniens besitzen, und so alle dem Menschen angenehmsten und nützlichsten Faunen und Floren auf seinen glücklichen Fluren beherbergen. Dem ist aber nicht so. Die Isotherme senkt sich in ihrem östlichen Verlauf rapid und jäh nach Süden, so daß Japan in eine viel kältere Zone geräth, als seine Lage voraussetzen läßt. Selbst seine südlichsten Theile, die egyptisches Klima haben sollten, sind im Winter nicht schneefrei, und in jenen Theilen, wo es mit der Lage Südfrankreichs und Oberitaliens correspondirt, fällt der Schnee ununterbrochen vom November bis April, und der Boden ist während dieser Zeit hart gefroren.

Die Mitteltemperatur dieses mittleren Japan ist im Winter enorm kalt, nämlich — 15° R. Die oceanische Lage des Landes verleiht ihm sehr viel Feuchtigkeit. Der Norden ist den ganzen Sommer über von Gewittern und Orkanen heimgesucht, der Regen gießt — und zwar fast täglich — in Strömen und die Luft ist von dichtem Nebel erfüllt. In der Mitte und im Süden vergeht auch fast keine Woche ohne Regen, und im Juni und Juli regnet es fast ununterbrochen. Diese enorme Menge Feuchtigkeit erreicht schon jenen Grad, wo sie der Landwirthschaft ungelegen zu werden pflegt. Im Allgemeinen ist die Witterung Japans äußerst veränderlich und jähen Wechseln unterworfen.

Der Norden mit seinem fast polaren Klima bleibt dem Landbau fast ganz entrückt, die Mitte ist der Cultur mittelst europäischer Gewächse zugänglich, während der Süden südeuropäische Cultur begünstigt und sogar in einzelnen Familien tropische Gewächse beherbergt.

Die Japaner, durch Gesetz und Sitte an die Scholle ihrer Heimath gebunden, waren nie ein Handelsvolk, und auch den Fremden blieb es gewehrt, Handel treibend ihre Häfen zu besuchen. Die Bedürfnisse des Landes mußten daher durch heimische Production gedeckt werden. Die Bevölkerung ist sehr zahlreich und sehr dicht, die Bedürfnisse daher sehr groß, die Production demnach sehr gesteigert. — Die Religion der Japaner verbietet strenge den Fleischgenuß; Viehzucht ist daher so gut wie keine vorhanden, und der Bodenraum, der sonst der Wiesencultur gewidmet sein würde, wird hier gleichfalls dem Ackerbau zugeführt, der den Boden einzig und allein mit der Forstcultur theilt. Diese scheint sehr ausgedehnt und rationell zu sein, da der Bedarf des Landes, welches, der Erdbeben wegen, fast nur Holzbauten kennt, und außerdem Holz in großer Menge zu mannigfaltigen Zwecken verwendet, sehr groß ist und die Holzausfuhr überdies einen ansehnlichen Bruchtheil des japanischen Exportes bildet. Nach officiellen japanischen Angaben bedecken die Waldungen Japans ein Gesammtareal von 1300 engl. Q.-Meilen.

Was den Acker- und Gartenbau betrifft, so ist er der rationellste der Erde, denn es giebt in Japan kein Fleckchen Boden, welches nicht zu agrarischen Zwecken benützt würde. Nur China kann mit ihm hierin wetteifern. Bis zu den höchsten und unzugänglichsten

Thaler kommt durchschnittlich doch der Morgen an reinem Ertrag, und dies ist so viel, als ob man den Ertrag einer guten Mittelernte vom Weizen in Körnern, Stroh und Spreu zu Gelde machte. — Solche Annehmlichkeit ginge wohl an, wenn nur Stroh und Spreu entbehrlich wären und nicht der Flachs gerade an die wesentlichsten Pflanzennährstoffe so hohe Ansprüche stellte, als der Weizen, an Kali, Phosphorsäure und Magnesia, dabei die Kieselsäure von den Cerealien nach Herzenslust genießen lassend. — Da wird denn der Flachsbau zum offenbaren Raubbau und müßte mit seinen Annehmlichkeiten, ohne von diesen etwas aufzugeben, auf die möglichst geringste Fläche beschränkt werden. Wenn die Flachsbereitungsanstalten, wie uns die Berliner neue Flachsbaugesellschaft in ihrem Organ „Blätter für Flachsbau und Leinenindustrie" höchst naiv vorrechnet und wie es sich auch wirklich verhält, dem Landwirthe aber nicht mehr als 1 Thlr. pro Centner trockenen Rohflachs und incl. der Transportkosten $1\frac{1}{3}$ Thlr. gewähren können, so müßte dieser Raubbau von einem Morgen fast auf zwei für denselben Ertrag ausgedehnt werden, denn dann hätte der Producent gewöhnlich nicht über 16 oder 18 Thlr. vom Morgen.

Mit einer solchen Flachsbereitung kann selbst der Wende und Lifländer, die ihr Product noch in der primitivsten Weise zubereiten, concurriren, und wo der Landwirth auf solche Bedingungen eingeht, muß der Bodenpreis nicht höher stehen als in der Ukraine, in der Pusta Ungarns oder bei den Hinterwäldlern Amerikas!

Nicht weniger als 19 pCt. Reinertrag für ihre Capitalsanlagen aber rechnet die Berliner Gesellschaft heraus auf Kosten des Landwirths, und solcher Weise dürfte sie doch wohl die Rechnung ohne den Wirth machen. Daß sie dem deutschen Landwirthe solche Anerbietungen zu machen überhaupt wagen darf, beweist wiederum, wie ein richtiges Rechnen bei ihm nicht vorausgesetzt wird.

Aber wenn die Gesellschaft für Flachsbau den Landwirth informiren will, wie er 24 bis 30 Centner Rohstengel continuirlich erzielen könne, dann stößt sie vollends der Tonne den Boden aus, denn wenn der Ackerwirth für denselben Ertrag, den er jetzt erzielt, die doppelten Bodenkräfte hergeben soll zur beliebigen Verfügung der Flachsbaugesellschaft, so spielt er erstlich ganz gewiß nicht mit, und zweitens glaubt er einem Kunden, der ihm solche Offerten macht, nicht auf Distance einer Schlüsselbüchse. — Jedenfalls rechnet sich auch der einfachste Bauersmann nach, daß er, auf die Vorschläge der Gesellschaft eingehend, seinen Flachsbau bald ganz einstellen müßte, und Herr Professor Dr. Birnbaum bringt in seinem Jahresberichte auch eine Ertragsberechnung vom Flachsbau, die keineswegs zu Gunsten der Flachsbaugesellschaft spricht, aber auch mit Factoren und in Formeln rechnet, die recht lebhaft an die Zahlen der „officiellen" und „officiösen" Statistiker früherer Jahrzehnte und auch noch der Gegenwart erinnern. Zwar ist die betreffende Berechnung nicht von Herrn Birnbaum selbst, sondern den Annalen der Landwirthschaft entlehnt, aber wenn er sie als einen Commentar zum Fortschritte des Flachsbaus hinstellt, dann hätte er in Ermangelung von Besserem und Vollständigerem doch selbst eine Vervollständigung liefern und darthun sollen, was der Landwirth selbst in Deutschland gegenüber den Anerbietungen der Flachsbereitungsanstalten zu erzielen vermag. Die dem Organ der obersten landw. Behörde entlehnte Piece zeigt aber auch recht schlagend, wie es um die Fortschritte des Flachsbaus bei uns bestellt ist.

Ein Steffeck — Klein-Kienitz berechnet in den „Annalen der Landwirthschaft", wie hoch dem Landwirthe die Elle Leinwand zu stehen kommt, wenn er sich dieselbe für den Hausbedarf selbst produciren will. Er hatte 2 Morgen 117 Q.-R. guten Landes mit Flachs bestellt und verkaufte von der Ernte durch Auction 117 Q.-R. zu 27 Thlr. 2 Sgr. An Kosten hatten diese, incl. 4 Thlr. Ackerpacht 7 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. betragen und trugen demnach 19 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. Reinertrag ein.

Für die bleibenden 2 Morgen stellte sich nun, die speciellen Kosten zusammengezogen, die Rechnung wie folgt:

	Thl.	Sgr.	Pfg.
1. Ackerpacht	8	—	—
2. Bestellung, Saat, Ernte 2c.	25	3	—
3. Bearbeitungskosten des Flachses zu Garn	60	23	6
4. Webekosten	53	—	—
	146	26	6
ab Samengewinn	21	—	—
bleibt	125	26	6

Herr Birnbaum fragt nach den Kosten der Leinwandbleiche.

Die Einnahme ergiebt 5 Schffl. 4 Mtz. Saatgewinn zu 21 Thlr., 184 Bund gerösteten Flachs, mit einer Ausbeute von 113 Kloben fein geschwungenen Flachs im Gewicht von 187 Pfund, und 136 Wickeln Werg von 288 Pfd. Es folgt nun die Ausbeute an Garn und zwar von 173 Pfd. Flachsgarn und 271 Pfd. Werggarn, endlich in verschiedenen Sorten der Ertrag von 772 Ellen Leinwand, wonach die Elle etwa 5 Sgr. kostet.

Zunächst dürfte man fragen, nämlich vom Standpunkte des Landwirths aus, ob, da die Elle Leinwand im Verhältniß der aufgeführten Sorten auf mindestens 6 Sgr. im Kauf zu stehen kommt, dieser Mehrertrag von 772 Sgr. oder 25 Thlr. 22 Sgr. dem Landwirth, dem Spinner oder dem Weber zuzurechnen sei, oder in wiefern alle drei daran participiren. — Dies aber einstweilen auf sich beruhen lassend, ersehen wir aus dem verkauften Flachs, daß 117 Q.-R., die Ackerpacht nicht mit eingerechnet, 23 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. reinen Ertrag gewähren, oder pro Morgen in abgerundeter Zahl $35\frac{3}{4}$ Thlr. Es entsteht nun die Frage, wie viel an Flachsstengel dafür gewährt wurde, wenn der auf die Fläche entfallende Betrag für den Samen mit $6\frac{4}{5}$ Thlr. in Abzug gebracht wird, also für den Flachs von 117 Q.-R. rund 17 Thlr. gezahlt wurden. — Die Antwort ergiebt sich aus dem Folgenden:

Es wurden von 2 Morgen 173 Pfd. Flachs und 288 Pfd. Werg, zusammen 461 Pfd. spinnbare Faser gewonnen. Von einem Hechelresultat ist nicht die Rede, der „feingeschwungene" Flachs kann aber, zumal bei dieser Wergmenge, nicht die Hechel entbehrlich gemacht werden, sondern ist unzweifelhaft Flachs wie Werg das Ergebniß von Schwingen und Hecheln. 113 Kloben entsprechen ungefähr dem Klobengewicht von 4 Pfund, die gesammten unklaren Angaben deuten aber eine noch weit zurückstehende Flachsbereitung an, und mögen demnach wohl in dem „feingeschwungenen" Flachse noch beträchtliche Abfälle enthalten sein, der Kloben um Einiges mehr als 4 Pfd. gewogen haben. 184 Bund gerösteter Flachs à 12 Pfund giebt 2208 Pfd. Rösteflachs, wovon 22 pCt. geschwungener 484 Pfd. oder pro Kloben beinahe $4\frac{1}{3}$ Pfd. ergeben. Auf das Prädicat „feingeschwungener" dürfte nach dem angegebenen Wergverhältniß auch kaum etwas zu geben sein und sind 11 Ctr. Rösteflachs mit Sicherheit anzunehmen, von diesen 240 Pfd. geschwungener, à Ctr. nach den vorliegenden Angaben höchstens im Werthe von 16 Thlr., was pro Morgen 38,4 Thlr. Brutto, ohne den Lein, beträgt. Die Kosten der Röste und Zubereitung sind bei Rasenröste und den übrigen Verhältnissen pro Centner auf 3 Thlr. anzusetzen, wonach 7,2 Thaler pro Mrg. abgehen und rund 31 Thlr. Nettoertrag verbleiben excl. Bestellungskosten. Bei 11 Ctr. Rasenröste pro Mrg. und dem Minimum von 33 pCt. Rösteverlust ist der Ertrag auf 16 Centner Feldflachs zu berechnen, für welche die Flachsbereitungsanstalt eben nur 16 Thlr. gewährt hätte. Der Producent hat aber 31 Thlr. für Flachs und $10\frac{1}{2}$ Thlr. für Lein, macht $41\frac{1}{2}$ Thlr., wovon an Saat-, Bestellungs- und Erntekosten $12\frac{1}{2}$ Thlr. abgehen, also 29 Thaler wirklicher Reinertrag verbleiben.

Jene 117 Q.-R. hatten nun $10\frac{1}{2}$ Ctr. Feldflachs, für welche pro Centner ca. $1\frac{2}{3}$ Thlr. oder 40 pCt. mehr als von den Flachsbereitungsanstalten gezahlt worden, und dennoch profitirten die Käufer, wenn sie ihr Material ebenso verwertheten, als das übrige verwerthet wurde, noch gegen $\frac{1}{4}$ Thlr. am Ctr. oder 15 pCt. Um noch die Berechnung nach der Leinwandbereitung in ihre richtige Würdigung zu setzen, so beruht der erlangte Vortheil auf einem Gewinn von 1 Sgr. pro Elle oder 12 Thlr. 26 Sgr. pro Morgen, welche, da Weber und Spinner doch abgelöhnt sind, unbedingt nur dem Landwirth zugerechnet werden können, und dazu nun kommen noch aus Rückrechnung die 4 Thlr. Ackerpacht und $10\frac{1}{2}$ Thlr. für Lein, in Summa 27 Thlr. 11 Sgr., wonach also der Landwirth keinen Vortheil hat, wenn er seinen Flachs selbst verspinnen und verweben läßt, vielmehr einen Nachtheil von etwa 6 pCt.; es würde solcher denn durch das bekannte „Selbstgehechelt, Selbstgesponnen" der Hausfrauen ausgeglichen.

Abgesehen von jedem Mehrertrage vom Felde ergeben, nach belgischer Methode zubereitet, 16 Ctr. Feldflachs mindestens 70, höchstens 80, also durchschnittlich 75 pCt. Rösteflachs = 12 Ctr., von denen 20 pCt. reiner Flachs oder auch 240 Pfd. gewonnen werden, im Durchschnittspreise von 24 Thlr. pro Ctr. = 57,6 Thlr. Die Kosten betragen unter Rückrechnung des Erlöses aus den Abfällen höchstens $3\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr., mithin pro Mrg. 8,4 Thlr. und verbleibt Reinertrag aus dem Flachse 49,2 Thlr., wozu der Lein mit 10,5, wiederum 59,7 ergiebt, und endlich die Productionskosten mit 12,5 abgerechnet, die Ackerpacht mit 4 Thlr. aber in Rückrechnung gestellt, 51,2 Thlr. ganz reiner Ertrag verbleibt, gegenüber jenen 29 resp. $27\frac{11}{30}$ Thlr.

So dürfte denn wohl zur Genüge dargethan sein, welches die Situation des deutschen Flachsbaus ist und welche Fortschritte von ihm zur Zeit zu berichten sind. Gar manches Andere noch, das mit einer schönen Folie überdeckt sich dem Berichterstatter darstellt und seinen Lesern ebenso wieder dargestellt wird, würde sich in ganz anderer Gestalt zeigen, wenn man die Verhältnisse genauer untersuchte und zergliederte.

Es ist eine alte Geschichte
Und sie bleibt ewig neu,
Die Landwirthschaft will Wahrheit
Nicht Federfuchserei. —

Auswärtige Berichte.

Königsberg, 4. Januar. [Das ländliche Fortbildungs-Schulwesen und die Regierung. — Die Ziehzeit verheiratheter Arbeiter und Schäfer. — Ein Feuerversicherungs-Proceß. — Die entschiedene Ablehnung des Vorschlages des Schlesischen Central-Vereins wegen einer allgemeinen Stierkörordnung.]

Endlich ist von hier auf dem Gebiete des ländlichen Unterrichts in der Fortbildungsschule auch seitens der Regierung neuerdings ein größeres Interesse als bisher zu melden.

Bekanntlich erschienen seiner Zeit bei den Versammlungen und Vorträgen des landw. Wanderlehrers die Betheiligten in einzelnen Communen mit Gebetbüchern, um die Landwirthschaft anscheinend in den Himmel zu singen. Ganz unbekannt, nahm man an, konnte wenigstens den einsichtigen Insassen der Kirchspiele der Zweck des landw. Wanderlehrers nicht sein, da die resp. Landräthe regelmäßig das Erscheinen und Wirken desselben in dem betreffenden Kreise im Allgemeinen veröffentlichten und ihn den Bewohnern 2c. empfahlen. Einige der gelehrten Herren in den Kirchspielen mögen jenen aber doch für einen Missionsapostel gehalten haben, daher denn die Gesangbücher.

Im Interesse der untern ländlichen Bevölkerungsschichten hat nun die Königl. Regierung auf wiederholtes Vorgehen des landwirthschaftlichen Central-Vereins hierselbst und des resp. Reg.- und Schulraths hierselbst Folgendes erlassen:

In unseren Circular-Verfügungen 2c. . . . haben wir auf die Wichtigkeit der Einrichtung von Fortbildungsschulen für die aus der Schule entlassene Jugend aufmerksam gemacht und zugleich die Gesichtspunkte dargelegt, nach denen diese sich, den Verhältnissen entsprechend, mannigfaltig gestalten können.

Neuerdings ist namentlich die Bildung von landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen für die ländliche Bevölkerung ins Auge gefaßt worden.

Die ostpreußische landw. Centralstelle ist bemüht gewesen, die Begründung derartiger Schulen zu fördern und auch mit Geldmitteln für Remunerationen der Lehrer und für Beschaffung der nöthigen Bücher zu unterstützen 2c. . . .

Die Aufgabe der hierauf gerichteten Bestrebungen ist, den ganzen geistigen und sittlichen Bildungsstandpunkt der niederen ländlichen Bevölkerung zu erhöhen und sie zu einem rationellen Betrieb der Landwirthschaft zu befähigen. Zu diesem Zwecke wird landwirthschaftlicher Unterricht ertheilt, welcher sowohl die erforderlichen naturkundlichen Kenntnisse und die nöthige Einsicht vermitteln, als auch einen ehrenwerthen, rechtschaffenen Sinn befördern soll.

Die eigentlichen Schulkenntnisse, namentlich Lesen, Schreiben, Rechnen werden in Anwendung auf den landw. Unterricht befestigt und weiter geführt, während Gesang, Mittheilungen aus der Vaterlandskunde u. dgl. zur allgemeinen Belebung des Unterrichts und zur Förderung der Gemüthsbildung dienen.

Die ostpreußische Centralstelle hat zur Förderung des genannten Unterrichts eine Preisschrift zu Grunde gelegt und einen Wanderlehrer angestellt 2c. . . .

Diese Bestrebungen verdienen allgemeine Beachtung, da dieselben dazu beitragen werden, daß die erworbenen Schulkenntnisse bei den jungen Leuten nicht verloren gehen, sondern sich befestigen, erweitern und mit wachsendem Verständnisse durchdrungen werden.

Durch diesen Fortbildungsunterricht wird auch der Einfluß der Schule auf die Hebung der Intelligenz und des Wohlstandes der niedern Schichten der ländlichen Bevölkerung wesentlich gefördert.

Da selbstverständlich weder auf die Lehrer, noch auf die Schüler im administrativen Wege irgend welcher Zwang behufs Betheiligung an diesem Fortbildungsunterrichte ausgeübt werden kann noch soll, so kommt es um so mehr darauf an, in den weitesten Kreisen Interesse und Theilnahme zur freiwilligen Förderung dieser wichtigen Angelegenheit zu wecken.

Deshalb veranlassen wir die Herren Kreis- und Lokal-Schul-Inspectoren, den Lehrern die Einrichtung von landw. Fortbildungsschulen, soweit dies die Verhältnisse und die Qualification der Lehrer gestattet, zu empfehlen 2c. . . .

Die Herren Landräthe wollen vorstehende Verfügung durch die Kreisblätter zur allgemeinen Kenntniß bringen und sich der Angelegenheit auch in jeder angemessen erscheinenden Weise förderlich zeigen. Auch dürfte es sich empfehlen, den erwähnten Organisationsplan, welcher in der land- und forstw. Zeitung der Provinz Preußen sich abgedruckt findet, durch die Kreisblätter zu veröffentlichen.

Der Antrag eines landw. Zweigvereins, die Ziehzeit der verheiratheten Dienstleute vom 1. October auf den 1. Juli zu verlegen, wurde von der landw. Centralstelle als im Allgemeinen unpraktisch abgelehnt.

Bezüglich der verheiratheten Schäfer sind aber dennoch Viele der Ansicht, daß es am vortheilhaftesten sei, die Ziehzeit derselben auf den 1. Juli einzurichten. Als Gründe wird Nachstehendes angeführt:

Schlechte Schäfer haben es namentlich bei der Ziehzeit im Herbste viel eher in der Hand, ihrem Brotherrn zu schaden als im Sommer.

Es wird ihnen zur Ziehzeit im Herbste viel eher leicht, die Heerde zu verhüten und schlecht in den Winter zu bringen. Mögen sie das Verhüten aus böser Absicht oder aus Fahrlässigkeit herbeiführen. Nur zu leicht kann ein solcher Schäfer das Faulfressen der Schafe herbeiführen. Durch die Ziehzeit zu Johanni werden solche Fährlichkeiten vermieden, es fehlt Gelegenheit, in jener Weise zu schaden, da es üblich ist, ein halbes Jahr vor dem Ziehtage zu kündigen.

Im ersten Falle ist der Schäfer kaum zu controliren, im zweiten Falle resp. der Ziehzeit geht sein Interesse, wo er auf eine Art Tantième gestellt ist, mit dem des Brotherrn gemeinsam. Er erhält meistens ein Bestimmtes pro Centner Wolle und ein gewisses Lammgeld.

Aber in vieler Beziehung ist auch selbst die Ziehzeit um Johanni betreffs anderer verheiratheter Dienstleute nicht ohne gewisse Vortheile:

1. Zur Michaeliszeit sind z. B. die Gespanne meistens sehr beschäftigt, weniger zu Johanni;
2. die Wege sind zu erster Zeit gewöhnlich schlecht, zu Johanni nicht;
3. sind die Tage zu Michaeli bereits kurz, kalt und regnerisch, die Abende und Morgen finster, was sowohl für die Arbeiter selbst, als für die Gespanne große Nachtheile hat;
4. kommt man oft in die Lage, einen arbeitsunfähigen Menschen um Michaeli zu haben, der den Drescherverdienst im Winter mitnimmt und nachher im Felde nichts zu leisten vermag. Man hat im ersten Fall meistens erst im Sommer Gelegenheit, dies wahrzunehmen; so kommt man gewöhnlich in die Lage, einen solchen Mann, bei der gesetzlichen halbjährigen Kündigungsfrist, noch ein Jahr behalten oder ihn außer der Zeit entlassen zu müssen, während derselbe nichts leistete und den tüchtigen Arbeitern den Drescherverdienst schmälerte.

Bergspitzen klimmt die Bodencultur hinan. Jeder kahle Fels wird mit Erde belegt, und sollte sie selbst in Körben hinaufgetragen oder hinaufgewunden werden. Kein Volk der Erde, auch die Chinesen nicht ausgenommen, ist des Bodens so vollkommen Herr, wie das japanesische. Wechselwirthschaft ist in Japan vollständig unbekannt, und nie liegt auch nur ein Fleckchen brach. Dies wäre unmöglich, wenn nicht unausgesetzte und rationelle Düngung dem Boden stets wieder ersetzen würde, was die Cultur ihm entzogen. Von Dungstoffen läßt der Japanese auch keinen Gran verloren gehen. Der gewöhnlich in Verwendung kommende Dünger ist ein Compost, der aus zerhacktem Stroh, Spreu, Küchenabfällen und Menschenexcrementen bereitet wird.

Der Anbau geschieht rein gartenmäßig und ist durchwegs Handcultur. Jedes Grundstück, und wäre es noch so groß oder noch so klein, wird in eine Unzahl kleiner Beete zerlegt und mit Bewässerungscanälen, die fast jedes einzelne Beet umrinnen, durchzogen. — Auf diesen kleinen Beeten werden nun die landwirthschaftlichen Pflanzen gesetzt und gesteckt, nie aber ausgesäet, und auch das nie ohne frische Düngung. Solche Verfahrungsweise erheischt für den Landbau zahlreiche menschliche Arbeitskräfte, und eine minutiöse Parcellirung des Grundbesitzes bildet seine natürliche Grundlage. Trotzdem aber ist der Grundbesitz Japans reiner Großgrundbesitz, und ländlicher Grundbesitz gilt dort überhaupt als das ausschließliche Attribut der mächtigen Feudalaristokratie, welcher Japan die innern Wirren und Streitigkeiten verdankt, von welchen es in neuerer Zeit heimgesucht wurde. Die Folge ist, da großer Grundbesitz und Handbau sich absolut nicht vereinen lassen, daß die Grundherren ihre Güter parcelliren und diese so gebildeten kleineren Grundstücke verpachten. Auf diese Weise ist die Bewirthschaftung des Grundes von dessen Besitz streng getrennt.

Das Pachtgrundstück ist in der Regel nie kleiner als 1, nie größer als $2\frac{1}{2}$ Joch; der Pachtzins besteht in einem bestimmten Antheil am Erträgnisse und wird stets in natura entrichtet. Die Gesetze sind sehr streng, und wehe dem Pächter, der in der Entrichtung des Pachtzinses säumig ist, die härtesten Strafen erwarten ihn. Läßt ein Pächter sein Grundstück einmal unbebauet, so ist er unverzüglich seines Pachtes verlustig.

Der Boden Japans ist vulkanischen Ursprungs und recht gut. Er hat einen Grund von feinem, braunem Thone, und bei dem emsigen Fleiß seiner Bewohner und der so großen Feuchtigkeitsmenge entwickelt er eine außerordentliche Fruchtbarkeit, die mit einer außergewöhnlichen Mannigfaltigkeit der Arten Hand in Hand geht. Man schätzt die Zahl der Arten von Nutzpflanzen auf 450, jene der Zierpflanzen auf 700.

Unter den öconomischen Gewächsen nimmt der Reis die erste Stelle ein, er spielt in der Ernährung der japanischen Bevölkerung die Hauptrolle und seiner Cultur ist daher auch der größte Bodenraum und die größte Sorgfalt gewidmet. Der japanesische Reis gilt für den besten Asiens. Er wird in allen Schattirungen und Abarten gezogen, vom tadellosesten Weiß bis zum intensivsten Schwarz und flammendsten Purpur. Weizen und Gerste wird in verschwindend geringer Menge, hauptsächlich zu Viehfutter und zu Brot für die ärmsten Volksklassen, gebaut. Mais wird mehr als Gemüse denn als Nährfrucht behandelt.

Unter den Gemüsen nehmen Melonen, Gurken, Erbsen und Bohnen (darunter die pikante Sojabohne) die erste Stelle ein. — Rettige und Rüben werden in monströser Größe, erstere bis 40 und 50 Pfd. Gewicht, letztere bis 3 Fuß Durchmesser gezogen, wie überhaupt die japanische Gartenkunst sehr ausgebildet ist.

Handelsgewächse sind vornehmlich:

Hanf, Tabak, Baumwolle und seit 810 n. Chr. Thee. Die Theepflanzungen befinden sich stets entlegen von allen bewohnten Orten, damit der Rauch ihnen nicht abträglich sei.

Von Obstarten werden alle möglichen gezogen, mit Vorliebe aber Citronen, Pomeranzen, Pfirsiche, Aprikosen, Mandeln, Kastanien, Wallnüsse und eine Art eßbarer Eicheln.

Die Seidenzucht ist sehr ausgebreitet und wird ihret- und der Papierfabrication halber der Maulbeerbaum sehr gehegt.

Von Waldbäumen sind hervorzuheben:

Der Firnißbaum, der Kampher-, Lorbeer-, Pandanus- und Drachenbaum, Kiefern, Cypressen und Cedern.

An Wild ist Japan sehn arm. Es besitzt nur den Hasen, eine kleine Hirschart, die Antilope, den Fuchs, das Wildschwein, eine Affen-, Bären- und Wolfsart.

Nutzthiere werden bei dem Verbot des Fleischgenusses nur als Zugthiere gezogen, nämlich Ochsen, Büffel und Pferde. Da auch der Genuß der Milch und der Butter, sowie die Benutzung von Leder verboten ist, so werden diese Thiere absolut zu keinem andern Zwecke, als um ihre Zugkraft zu verwenden, gehalten. Schafe und Ziegen sind ganz unbekannt, Schweine werden nur an der Küste zur Verproviantirung fremder Schiffe gehalten.

Das einzige animalische Product, welches die Japaner essen, sind Fische, und der Fischfang ist auch eine der ausgebreitetsten und wichtigsten Volksbeschäftigungen.

Außer Fischen halten sie noch den Genuß von Eiern für erlaubt, und dieserwegen wird viel zahmes und wildes Geflügel gehalten, besonders Fasanen und Hühner.

Das ist Alles, was man mit gegründeter Ueberzeugung von der Landwirthschaft Japans mittheilen kann.

(W. Ldw. Ztg.) Arnold Hilberg.

Behufs aller dieser verheiratheten Leute wäre es am passendsten, die Ziehzeit auf den 1. Juni festzusetzen, welcher Termin ohnehin das landw. Rechnungsjahr abschließt. Gewöhnlich tritt obenein noch vor der Heuernte und nach dem Zusäen auch stets ein Moment der Ruhe ein, der sich daher auch in dieser Beziehung als Ziehtermin gut benutzen ließe für alle ländlichen Dienstboten.

Ein sonderbarer Vorfall auf dem Gebiete der Feuerversicherung hat sich im Regierungsbezirke Königsberg ereignet bei Heiligenbeil.

Auffallend häufige Feuersbrünste, die sich vor einigen Jahren in Eichen, einem Dorfe bei Heiligenbeil, ereigneten, veranlaßte die Wohlauer Feuersocietät (uns unbekannt, wahrscheinlich doch eine schlesische Gesellschaft), welche namentlich dadurch betroffen wurde, zu erhöhter Aufmerksamkeit und Vorsicht. Sie fand in Folge von Recherchen, daß 43 bei ihr versicherte Personen von der in Eichen gebildeten bestehenden Feuersocietät im Besitze von Policen waren, ohne daß vorher der Polizei die Policen zur Genehmigung ausgehändigt worden waren.

Nach dem Gesetz von 1837 ist das strafbar und es soll nach demselben in jedem einzelnen Fall der Contravention mindestens eine Strafe von 10 Thalern verhängt werden.

Auf Grund dieses Gesetzes wurden nun 5 Mitglieder der Eichener Societät wegen der 43 Fälle angeklagt und von dem Kreisgericht zu Heiligenbeil solidarisch verurtheilt, daß ein jedes jener Mitglieder 43 Mal 10 Thlr., demnach 430 Thlr. zu erlegen habe — ergiebt eine Gesammtsumme von 2150 Thlr. Strafgelder.

Eine Freiheitsstrafe zu substituiren, wurde gleichzeitig noch abgesehen, weil sich zur Zeit nicht übersehen ließ, wie einer der Angeklagten für den andern würde eintreten müssen.

In den Appellationen der Angeklagten richtete sich der Einwand der Letzteren namentlich dahin, daß das Gesetz vom Jahre 1837 ursprünglich sich nur auf Mobiliarversicherungen bezog und erst im Jahre 1841 vom 30. Mai durch eine Cabinetsordre auch auf Immobilien ausgedehnt wurde. Es wurde hervorgehoben und vorgebracht, daß diese Erweiterung sich nur in Beziehung auf den materiellen Theil des Gesetzes beziehe, aber nicht auf die darin enthaltenen Strafbestimmungen.

Das ostpreußische Tribunal verwarf aber diese wie andere von den Appellanten erhobene Einwendungen und bestätigte das erste Urtheil in allen Theilen.

Endlich ist auch über die seitens des schlesischen landw. Central-Vereins angeregte Theilnahme zur Einführung einer allgemeinen Körordnung für Stiere endgiltig im hiesigen landwirthschaftlichen Central-Verein entschieden worden.

Beachtenswerth sind die Gründe, mit welchen von jenem Antrage diesseitig Abstand genommen und derselbe als unpraktisch befunden wurde. Es heißt:

1. hätte, laut eingezogenen Nachrichten aus anderen Centralvereinen, sich ergeben, daß eine solche Maßregel im Ganzen nur von geringem Erfolge gewesen sei, wo dieselbe bereits bestanden habe. Nur der Hannoversche Centralverein, woselbst besondere Umstände obwalten, habe günstig über eine allgemeine Einführung derselben nach praktischen Ergebnissen berichtet, andere Centralvereine seien geradesweges gegen eine solche, wie z. B. der westphälische, und ebenfalls nach praktischen Resultaten. Der Centralverein von Sachsen, heißt es weiter, habe diesen Gegenstand deshalb ebenfalls gar nicht aufgenommen. Ebenso habe sich auch das Ministerium der landw. Angelegenheiten dagegen ausgesprochen. Das sei die notorisch-historische Seite der Körordnung für Stiere;
2. entspreche eine solche allgemeine gesetzliche Einführung der Körordnung nicht den Ansichten unseres Zeitalters, weil diese Maßregel einen Eingriff in die Privatrechte des Einzelnen involvire und die Gewerbeordnung der Körordnung geradezu widerspreche;
3. fände man bei gewissenhafter Prüfung in vielen Dorfcomplexen nicht die entsprechende Anzahl von Stieren in Bezug der vorhandenen Kühe, und es möchten demnach die nothwendigen Bestrafungen wegen Uebertretungen unausführbar werden in vielen Fällen;
4. aus eben erwähnten Gründen würde eine Uebersetzung der gekörten Stiere die nothwendige Folge sein;
5. durch angeregten Umstand würde auch ein weiter Transport der Kühe in den überwiegend meisten Fällen erforderlich werden;
6. deshalb müsse man auch selbst gegen das Kören der Stiere im privaten Wege sein.

Wenn es auch keinem Zweifel unterliege, daß es dringend nothwendig erscheine, für Hebung der Rinderzucht im Allgemeinen auch hier mehr zu thun, so sei die Initiative den Privaten selbst zu überlassen und namentlich durch Bildung von Zuchtvereinen die Erreichung jenes Zweckes zu erstreben. Diese letzteren seien mit aller Kraft und allen Mitteln einzuführen. Hn.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs Januar.

Die Witterung im December war sehr abnorm. Während die erste Hälfte sich sehr winterlich meldete, waren einige Tage in der Mitte des Monats wahre Frühlingstage; um so härter stellte sich vom 19. an der Winter ein und wurde bis Ende des Monats von Tag zu Tag strenger.

Im Besondern nahm die Witterung im December folgenden Verlauf: Der 1. war bei — 1° sonnig; der 2. brachte bei — 1° viel Schnee; auch am 3. dauerte bei — 5° der Schneefall fort. Am 4. fiel der Thermometer bei trübem Himmel auf — 10°, während der 5. bei Schneefall 0° Temperatur zeigte. Der 6. brachte bei Sonnenschein — 1°, der 7. bei Nebel ebenfalls — 1°, der 8. bei Nebel und Schnee — 1½°. Am 9. fiel bei 0° massenhafter Schnee, am 10. bei gleichem Thermometerstand wenig Schnee. Der 11. war bei — 1½° Vormittags von Schnee begleitet, während Nachmittags die Sonne schien; dann trat Nebel ein. Der 12. brachte bei — 2° Abends Regen mit Glatteis, der 13. bei + 2½° Thauwetter, der 14. bei + 4½° viel Regen. Wahre Frühlingstage, an denen die Vögel im Freien wieder sangen, waren der 15., 16. und 17. mit resp. 7½, 5½ und 4½° Wärme. Am 18. herrschte kalter Wind mit Graupen; am 19. bei + 3° fiel Schnee und Regen; am 20. bei heftigem Morgenwind und 4° Kälte Schnee. Von jetzt ab bis Ende des Monats fiel der Thermometer mehr und mehr. Der 21. brachte bei hellem Himmel 8°, der 22. bei Schneefall 6°, der 23. Sonnenschein 11°, der 24. bei Sonnenschein 11°, in der Nacht 18°, der 25. bei Sonnenschein, dann Schnee 9°, der 26. bei Schnee 8°, der 27. bei Schneefall 7°, der 28. bei massenhaftem Schneefall 4°, der 29. bei Rauchfrost 7°, der 30. bei schwachem Schneefall 10°, der 31. 15° Kälte.

Die strenge und anhaltende Kälte im letzten Drittel des December hatte eine noch nie erlebte Kohlennoth im Gefolge. Nicht nur stiegen die Kohlenpreise ungeheuer (pr. Berl. Scheffel Steinkohlen 16 Sgr.), sondern es waren auch für solch hohe Preise keine Kohlen zu bekommen, so daß viele Familien ihre Wohnräume nicht heizen konnten, manche Etablissements, die mit Dampfkraft arbeiten, ruhen und, was jedenfalls noch nicht dagewesen, sämmtliche Schulen in der Stadt Leipzig auf acht Tage geschlossen werden mußten. Um so günstiger war der harte und dauernde Frost für die Brauereien, welche sich mit 1 Elle starkem Eise auf ein ganzes Jahr versehen konnten.

Ueber den Stand der Saaten läßt sich etwas Zuverlässiges nicht berichten, da dieselben unter einer hohen Schneedecke liegen; dieser Umstand läßt aber darauf schließen, daß sie sich bisher gut conservirt haben; nur dem Raps traut man nicht.

Was die Bewegung der Productenpreise anlangt, so zeigen die neuesten Berichte aus Amerika eine weichende Tendenz der Getreidepreise an, und zwar in Folge belangreicher Vorräthe und überwiegenden Angebots. Auch in Rußland ist wieder Geschäftsstille eingetreten, die Preise daselbst sind jedoch unverändert geblieben. Nur in England herrschte bis jetzt eine festere Stimmung, die aber voraussichtlich nicht von langem Bestand sein wird. Belgien und Holland waren besonders für Weizen flau, während sich Roggen ziemlich gut behauptete. Auf sämmtlichen norddeutschen Märkten trat eine mattere Stimmung ein und das Geschäft war nicht nur in effectiver Waare, sondern auch im Terminhandel in allen Getreidearten lustlos. In Oesterreich-Ungarn war der Verkehr ebenfalls sehr beschränkt, doch gingen die Preise nur wenig zurück. Diese Tendenz wird der Getreidehandel jedenfalls auch in nächster Zeit behaupten.

Butter ist im Preise zurückgegangen, Fettvieh stationär geblieben. Schafwolle hielt sich im Preise fest, doch waren die Umsätze nur gering; es steht aber zu erwarten, daß in nicht zu langer Zeit namentlich die geringen Wollen sehr gesucht sein und im Preise steigen werden, da für das Militär massenhafte Tucheinkäufe unausbleiblich sind. Spiritus stieg im December vorübergehend im Preise, eine Folge der ziemlich bedeutenden Ausfuhr nach Italien, wo mit dem 1. Januar ein höherer Eingangszoll auf diesen Artikel eingetreten ist. Zucker setzte die steigende Tendenz fort; die Preissteigerung betrug pr. Centner nicht weniger als 5 Thlr. und dabei war der Artikel sehr knapp. Diese bedeutende Preissteigerung des Zuckers ist nicht lediglich Folge einer geringen Zuckerhaltigkeit der Rübe, sondern und hauptsächlich einer sehr starken Ausfuhr in die Schweiz, von wo der Zucker nach Frankreich geht, indem daselbst großer Mangel an Zucker herrscht. Unsern Zuckerfabriken ist diese Preissteigerung sehr wohl zu gönnen, denn sie haben mehrere Jahre sehr schlechte Geschäfte gemacht, so zwar, daß in der Provinz Sachsen und in Anhalt mehrere größere Fabriken ganz eingegangen sind, während andere keinen Brotzucker mehr bereiten.

In der jüngsten Sitzung der Leipziger Gartenbaugesellschaft hielt Kunstgärtner Mönch einen interessanten Vortrag über den Frostnachtschmetterling (Geometra brumata). Er hob insbesondere hervor, welchen ungeheuren Schaden dieses Insect an den Obstbäumen anzurichten vermöge, wenn man gegen dasselbe nicht einschreite. Schon fast seit einem halben Jahrhundert sei in Würtemberg in Folge Verordnung der dortigen Regierung allen Oberämtern die Ueberwachung der Vertilgung dieser schädlichen Insecten zur Pflicht gemacht und durch stark getheerte Papierstreifen, welche um den Baumstamm gelegt werden, das Hinaufkriechen der Insecten, insbesondere des flügellosen Weibchens, das seine Eier in der Regel in die Knospen der Zweige legt, verhindert worden. Durch die Erfindung des Lehrers C. W. Becker in Jüterbogk sei in Norddeutschland der Brumata-Leim in den Handel gekommen und von Autoritäten für ein probates, einfaches Mittel erklärt worden. Auch er habe mit diesem Mittel Versuche angestellt und vortreffliche Resultate erzielt. Noch wies der Redner auf den Goldschwanz (Liparis chrysorrhoea) hin, welcher sich im Herbst 1870 massenhaft an die Obstbäume angesetzt habe, aber leicht abzulesen sei; ferner machte er auf den Ringelspinner aufmerksam, welcher allerdings im Herbst schwer aufzufinden sei, aber zur Zeit des Auskriechens früh Morgens, wo das Insect in den Astwinkeln sitze, vertilgt werden könne. Die Anwendung des Brumata-Leims empfehle sich übrigens auch gegen den Blüthenbohrer (Anthonomus pomorum), welcher Käfer Ende April und Anfangs Mai der Erde entschlüpfe, an den Stämmen hinaufkrieche, die Blüthen durchbohre und großen Schaden anrichte. Es bedürfe nur des nochmaligen Bestreichens der Papierstreifen mit einer frischen Schicht Brumata-Leim, um auch diesen Schädling abzuhalten. Der Antrag, die Gesellschaft möge sich mittelst einer Eingabe an die Regierung wenden, damit von derselben ein auf die Raupenvertilgung bezügliches Gesetz erlassen werden möge, fand keine Annahme, vielmehr wurde beschlossen, daß sich die Gartenbau-Gesellschaft mit den landwirthschaftlichen Vereinen zu einer gemeinsamen Einwirkung auf die Landbevölkerung verbinden solle. Es soll ein bezügliches Schriftchen verbreitet und der Nutzen der insectenfressenden Vögel, insbesondere der Staare, Spechte und der Kohlmeise, hervorgehoben werden.

In Gemäßheit des von dem bleibenden Ausschusse des deutschen Handelstages angebahnten Uebereinkommens der Vertreter des Handelsstandes an den größern deutschen Börsenplätzen, welches auf der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 fußt, werden vom 1. Januar d. J. ab an der Börse in Leipzig notirt: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Oelsaat pr. 1000 Kilogramm = 2000 Pfund netto, Oel und Sämereien pr. 100 Kilogramm = 200 Pfund netto.

Hinsichtlich des Spiritus bewendet es zur Zeit noch bei der bisherigen Notirungsweise; dagegen wird vom 1. Juli 1871 ab Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. Alcohols = 10,000 Liter-Procente notirt werden.

Die geringste Quantität für Kündigungen wird statt 300 Dresdener Scheffel auf 500 Centner normirt. Ob die Waare als lieferbar zu gelten hat, wird bei Roggen und Hafer, neben ihren sonstigen Eigenschaften, auch durch das Gewicht per Neuscheffel bestimmt. Es muß wiegen der Neuscheffel Roggen mindestens 70 Pfd., der Neuscheffel Hafer mindestens 42 Pfd. Es bleibt jedoch der Handelskammer vorbehalten, diese Minimalgewichtssätze je nach der Qualität der Jahresernte zu ändern.

Das zuläßige Ueber- oder Untergewicht wird auf 1 Pfd. pr. Neuscheffel festgesetzt.

Rüböl ist in heller, klarer Beschaffenheit und in einem Gewicht von mindestens 37 Grad nach der Fischer'schen Scala zu liefern. Die Prüfung der Qualität einschließlich des Gewichts muß am Tage der Lieferung erfolgen. Zum Entleeren der Transportfässer sind dem Empfänger bei Posten bis 200 Ctr. 2 Tage, bei größern Posten 4 Tage Zeit zu lassen. Mehr als 300 Ctr. dürfen nur mit Zustimmung des Empfängers an einem Tage geliefert werden. Wenn Rüböl in gefrorenem Zustande geliefert wird, so sind dem Empfänger zur Prüfung der Qualität 2 Tage und zur Entleerung und Rückgabe der Fässer 14 Tage Zeit zu lassen. Nach Ablauf dieser Frist kann der Verkäufer die Zurücknahme der Fässer verweigern und dafür eine Vergütigung von $^{5}/_{12}$ Thlr. pr. Centner Inhalt beanspruchen. Rüböl loco muß innerhalb 6 Tagen geliefert werden, widrigenfalls der Käufer berechtigt ist, vom Geschäft zurückzutreten und Schadenersatz zu fordern. Im Fall der versäumten Lieferung bei einem Termingeschäft hat die Regulirung nach dem höchsten Preise zu erfolgen, welcher an dem betreffenden Tage, resp. wenn derselbe kein Börsentag ist, am nächstvorhergegangenen Börsentage an der Börse als bezahlt notirt ist.

Als Norm bei Handel mit Spiritus gilt vom 1. Juli 1871 ab der Hectoliter Neumaß zu 100 pCt. Tralles und sind demgemäß die Preise pr. 10,000 Liter-Procente zu normiren. Die Fässer sind spundvoll zu liefern. Der Inhalt nach Litern muß auf dem Fasse selbst unverwischbar bemerkt sein. Die Procent-Ermittelung geschieht mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Thermo-Alcoholometer. Procent-Differenzen sind von dem verpflichteten Spirituswieger auf Kosten des Unrecht habenden Theils zu entscheiden. Gewicht-Differenzen sind dem Verkäufer spätestens am fünften Tage nach geschehener Lieferung schriftlich anzuzeigen. Dieser hat sich darauf binnen 24 Stunden zu erklären, ob er die Differenzen anerkennen oder auf wirklicher Vermessung der Fässer provociren wolle. Die etwaige Differenz ist dem Käufer zu vergüten, jedoch bleiben Differenzen bis mit 1 Liter bei einem Fasse unberücksichtigt. Die Aichkosten sind aber auch im letztern Falle von dem Unrecht habenden Theile zu tragen. Zur Lieferung dürfen nur gute, dichte Eisenbandfässer von mindestens 400 und höchstens 645 Liter Inhalt verwendet werden. Falls die käufliche Uebernahme der Fässer nicht ausdrücklich im Schlußschein bemerkt ist, hat der Abnehmer dieselben dem Lieferer innerhalb 8 Tagen, Sonn- und Feiertage eingerechnet, frei ins Haus zurückzugeben; erfolgt die Rückgabe nicht innerhalb dieser Frist, so kann der Verkäufer statt der Fässer sofortige baare Vergütung von 1⅓ Thr. pr. 100 Liter Inhalt verlangen.

Die Frist für Geltendmachung von Einwendungen gegen die Kündigung ist auf 12 Stunden festgesetzt.

Das Minimum für die auf einmal zu kündigende und in einem Lagerraume anzuweisende Quantität beträgt 5000 Liter.

Die Frist für die Abnahme der gekündigten Waare ist auf 24 Stunden festgesetzt.

Reclamationen gegen die Qualität der gekündigten Waare müssen sofort bei der Uebernahme gemacht werden; spätere Einwendungen bleiben unberücksichtigt.

Die Zurückgabe der leeren Gebinde an den Verkäufer bei Loco-Abschlüssen ist binnen 24 Stunden frei ins Haus zu bewirken. Für jede weitern angefangenen 24 Stunden ist ⅙ Thlr. Leihgeld pr. 100 Liter Inhalt zu vergüten. —e.

Vereinswesen.

36. Sitzung des Bienenzüchtervereins für Jauer und Umgegend.

Nach Erledigung mehrfacher geschäftlicher Angelegenheiten wurde zur Betrachtung und Besprechung der Schmidt'schen Räucherlunte und der dazu gehörigen Gühler'schen Lafette, wovon je ein Exemplar in die Sitzung mitgebracht worden, übergegangen. Der Vorsitzende theilte erläuternd mit, daß die Lunte aus gepreßtem Birkenholzmehl bestehe, ½ Zoll in's Geviert stark und 6 Zoll lang sei. Sie werde auf Anregung und unter Beirath des städtischen Försters Krüger zu Forsthaus Eduardspring von Theodor Schmidt, Besitzer einer Fabrik amerikanischer Holzstifte zu Frankfurt a. O., gefertigt. Die Lafette ist eine Erfindung des Försters Gühler zu Steinhöffel bei Fürstenwalde; ihm ist auch der Verkauf der Lunten durch Schmidt übergeben worden. Bezüglich der Brauchbarkeit dieser Räucherlunten wurde aus mehrmonatlicher Erfahrung mitgetheilt, daß dieselben mit einem Streichholz sehr leicht zu entzünden, mittelst der Lafette äußerst bequem zu handhaben seien und daß sich die Bienen von dem Rauche, der durch ein angebrachtes Blechrohr leicht an jeden beliebigen Ort geblasen werden kann, willig zurückziehen. Auch kann die in der Lafette befindliche und mit einer Drahthaube überstülpte Lunte gefahrlos in den Stock gestellt werden, wo sie ohne weitere Beihülfe von selbst forträuchert und die Bienen von dem Punkt der Operation fernhält. Ob sie aber bei längeren und schwierigeren, die Bienen oft sehr zum Zorn reizenden Verrichtungen im Innern wie außerhalb des Stockes sich bewähren wird, ist noch zu erproben. (Für längere Operationen nicht geeignet, weil die Rauchentwickelung zu schwach und nicht anhaltend genug ist. Der Berichterstatter.) Das Dutzend Lunten kostet an Ort und Stelle 2 Sgr., eine Lafette 7½ Sgr.

Der Vorsitzende theilte mit, daß im letzten Winter auf seinem Stande die italienischen Mischlinge am schlechtesten, die Krainer aber am besten durchwintert hatten, und daß ein schwach gewordener Versuchsstock dieser Varietät sich bereits vollständig wieder erholt habe. Auch aus dem Briefe eines Freundes theilte er eine Aehnliches enthaltende Stelle mit, die da lautet: Ein Original-Heidbienenstock ist mir eingegangen, mein einziger Italiener im Honig erfroren, zwei deutsche Völker sind durch die Ruhr so decimirt, daß sie sich wahrscheinlich auch nicht halten werden. Die Krainer haben wenig Todte und sind sehr mobil.

Herr Berndt theilte mit, daß ein von Faulbrut ergriffenes Volk, bei dem sämmtliche Brut verkehrt in den Zellen gesteckt habe, dadurch geheilt worden sei, daß die alte, jedenfalls krankhafte Königin entfernt und eine neue zugesetzt worden sei. C. K.

Dampfpflug-Concurrenz bei Breslau.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein setzt hiermit einen Preis von tausend Thaler aus für denjenigen Dampfpflug-Apparat, welcher zu einer näher zu bestimmenden Zeit während des Sommers 1871 auf den zu bezeichnenden Landgütern in der Umgebung von Breslau (gegen Bezahlung der geleisteten Arbeit nach den in der Provinz Sachsen bisher üblichen Sätzen) nach dem Urtheil der Jury die vorzüglichste Arbeit liefern wird.

Zu diesem Behufe werden die Herren Fabrikanten eingeladen, ihre Betheiligung an der Concurrenz bis zum 1. April c. dem General-Secretair Herrn W. Korn zu Breslau, Fränkelplatz Nr. 7, anzuzeigen.

Der Preis kann auch ertheilt werden, wenn nur ein Apparat zur Stelle kommt und so arbeitet, daß er die Jury befriedigt. Diese letztere besteht aus:

1) dem Präsidenten des Breslauer landw. Vereins, Herrn Generalpächter Seiffert,
2) dem Gutsbesitzer Herrn Neide,
3) dem Gutsbesitzer Herrn Zöppritz zu Ganterhof,
4) dem Ingenieur und Docenten an der Universität Halle Herrn Dr. E. Perels und
5) dem General-Secretair W. Korn.

Für die nach dem Auslande wieder zurückgehenden Apparate wird die Wiedererstattung der Eingangssteuer sowie freier Rücktransport auf den Eisenbahnen beantragt und voraussichtlich bewilligt werden. Originirt der mit dem Preise von 1000 Thlr. ausgezeichnete Apparat aus England und findet derselbe keinen Käufer am Continent, sondern muß derselbe wieder rücktransportirt werden, so wird hierfür noch eine besondere Entschädigung von 200 Thlr. gezahlt.

Breslau, im Januar 1870.

Der Vorstand des Breslauer landw. Vereins.

R. Seiffert. W. Korn.

Erprobte Frostmittel.

Man mische 1 Loth rauchende Salpetersäure mit 1 Loth Safrantinctur und 2 Loth Campherspiritus. Die erfrorenen Stellen zweimal täglich damit zu bestreichen und an einem Ofen einziehen zu lassen.

Ein anderes wirksames Frostmittel, die Wehler'sche Frostsalbe, besteht aus gleichen Theilen Olivenöl, Wachs und Schöpsentalg.

Briefkasten der Redaction.

Unsere geehrten Herren Correspondenten ersuchen wir dringend, uns die für die nächste Nummer bestimmten Gegenstände möglichst bis Sonnabend vor der jedesmaligen Ausgabe zugeben zu lassen, da bei späterem Eintreffen es oft vorkommt, daß auch sonst wichtige Artikel zurückbleiben müssen, weil das Blatt schon gefüllt ist. Sodann bitten wir unsere Herren Berichterstatter, uns ihre Correspondenz frankirt zugehen zu lassen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferde-märkte.

In Schlesien: Januar 15.: Sohrau. — 16.: Stroppen, Leschnitz, Rybnik, Woischnik. — 17.: Liebenthal. — 21.: Neisse.

In Posen: Januar 17.: Kostrzyn.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 2.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 2. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 12. Januar 1871.

Wollberichte.

(Aus dem Deutschen Wollen-Gewerbe.)

Berlin, 17. Decbr. In den letztvergangenen zwei Wochen war unser Geschäft trotz der im Allgemeinen herrschenden Mißstimmung von befriedigendem Belang und können wir das verkaufte Quantum auf 1800 Ctr. div. Wollen schätzen. Für den Rhein wurden ca. 500 Ctr. preuß. Tuchwollen von Mitte der 50er bis Anfang der 60er Thaler, gute Locken- bis 42 Thlr., sowie für England 120 Ctr. für Posener und schlesische Einschuren von 62—73 Thlr. gekauft. Außerdem wurden noch mehrere Stämme für Hinterpommern von 50 bis 52 Thlr. aus dem Markt genommen.

Unsere inländ. Fabrikanten wählten mindestens 800 Ctr. in verschiedenen Qualitäten aus und blieben von ihnen besonders Lieferungswollen gesucht.

Von Kammwollen wurden ca. 200 Ctr. gute Hinterpommern zu ca. 50 Thlr. mit Locken-Condition nach Sachsen und einige hundert Centner Mecklenburger zu 46½—47 Thlr. nach Süddeutschland abgegeben.

Wegen der unsicheren politischen Verhältnisse sind die Käufer im Allgemeinen zurückhaltend, die Verkäufer dagegen entgegenkommend.

Berlin, 24. Decbr. Unser Geschäft war in dieser Woche, wie dies immer vor dem Fest der Fall ist, ein ziemlich ruhiges und wurden von Kammwollen nur 250 Ctr. gute Hinterpommern à 50 Thlr. mit 5 pCt. Locken wieder nach Sachsen und ca. 200 Ctr. Mecklenb. à 46½—47 Thlr. nach Augsburg verkauft. Der Umsatz mit den inländ. Tuchfabrikanten beläuft sich auf 4—500 Ctr., meistens Lieferungswollen.

Nach der bevorstehenden Leipziger Messe erwartet man mit unseren Fabrikanten einen lebhaften Verkehr.

Breslau, Ende Decbr. Die letzten beiden Wochen des zu Ende gehenden Jahres haben im Allgemeinen keine wesentlichen Veränderungen im hiesigen Wollhandel im Gefolge gehabt, und es wäre höchstens hervorzuheben, daß der Bedarf sich etwas dringender geltend machte und die Umsätze demzufolge fast doppelt so viel als in der ersten Monatshälfte betragen haben. Dagegen blieb der Verkehr ein ziemlich einseitiger, da man fast ausschließlich nur ordinäre und geringe Mittelsorten handelte, von welchen erstere für den Militärbedarf in den Vierziger Thalern, letztere in den Fünfzigern von einheimischen und sächsischen Fabrikanten und Kämmern bezogen worden sind. Außerdem haben rheinische Commissionäre einige Stämme feiner preußischer und schlesischer Einschuren von 62—72 Thlr., so wie feine Sterblinge von 56—60 Thlr. an sich gebracht, während österreichische Zwischenhändler Gerberwollen von 32—44 Thlr., geringe Lammwollen in den Fünfzigern und Abfälle aller Art zu den verschiedensten Preisen aufkauften. — Nach den feineren Qualitäten zeigte sich wohl hin und wieder einige Frage, welche jedoch vorläufig zu Abschlüssen nicht geführt hat.

Die Preise haben sich durchgehends sehr fest behauptet und ist die Ansicht allgemein vorherrschend, daß nach Beendigung des Krieges unserem Artikel ein bedeutender Aufschwung bevorstehen dürfte. Derselbe dürfte namentlich, was unseren Platz anbelangt, noch in dem Umstande einen Stützpunkt finden, daß unsere Lager ungewöhnlich geschmolzen sind und wir in das neue Jahr ein Quantum von kaum 12,000 Ctr. mit hinüber nehmen.

Wien, 24. Decbr. Der sehr lebhaften Geschäftsbewegung in der ersten Hälfte des Monats folgte eine ruhigere Stimmung, doch schließt die Saison sehr fest. In ordinären, für den militärischen Bedarf geeigneten Wollen war der Verkehr in den letzten Monaten sehr belebt und hält der Bedarf noch immer an. Der gestörte Import der russisch-gewaschenen, sowie der Colonialwollen, kam dem inländischen Product sehr zu Statten und haben die Preise successive um ca. 30 pCt. angezogen. Für feine Wolle war das Ergebniß minder befriedigend, da ausländische Käufer sich nur mäßig an dem inländischen Geschäfte betheiligten, ganz besonders aber wurde der Stillstand der französischen Fabriken verspürt. Das Contractgeschäft entwickelte sich sehr schleppend, da Producenten die vorjährigen Bedingungen aufrecht erhalten, während Reflectanten im Hinblick auf die voraussichtlich geringe Betheiligung der französischen Käufer, für deren Rechnung noch ansehnliche Quantitäten hier lagern, Concessionen verlangen.

Prag, 17. Decbr. Im Laufe der Woche fanden einige Umsätze statt, die jedoch nicht von besonderem Belang waren, da es an Lagern gebricht, die den Käufern einige Auswahl zu bieten vermögen, selbstverständlich erhalten sich somit um so leichter die Preise, als der Begehr anhält und die abgängigen Partien nur mit Opfern ersetzt werden können. Wir notiren Landeinschuren 95—110 Fl., Herrschaftswollen 120—160 Fl., Winterwollen 78—84 Fl., Sommerwollen 80—85 Fl., Gerberwollen 60—70 Fl. und Flamentinerwollen 35 bis 50 Fl. pr. Ctr.

Brünn, 17. Decbr. Das Geschäft war diese Woche von nicht großem Belang. Von den größeren Verkäufen ist blos eine Partie überseeische und 2 größere Posten fehlerhafte ungarische Wollen zu verzeichnen, welche an eine hiesige Fabrik zu unbekannten Preisen abgegeben wurden. Im Uebrigen war der Umsatz sehr gering, da die Preise von den Eignern sehr hoch gehalten wurden, die Käufer hingegen in ihrer Reserve verharren.

Ueberhaupt ist das Waarengeschäft nicht derart, daß es den Fabrikanten zur Bewilligung hoher Wollpreise animiren könnte. Wiewohl die Lager ziemlich gelichtet sind und an Mittelwolle ein Mangel fühlbar ist, läßt sich doch vor Neujahr kein lebhafteres Geschäft mehr erwarten.

Reichenberg, 25. Decbr. Für Wolle scheint die Kauflust augenblicklich eine regere zu werden und ist das in der abgelaufenen Woche umgesetzte Quantum schon erwähnenswerth.

Pest, 17. Decbr. Auch in dieser Woche nahmen Lieferanten nahe an 1500 Ctr. Gebirgs-, Theiß- und Baranyer Zweischur-Winter- und Sommerwollen; außerdem wurde noch eine Partie mittelfeine Tuchwolle zu 105—106 Fl. und eine Partie der Debreczinger Gegend, ca. 20 Ctr. Einschur, zu 74—75 Fl. fürs Ausland verkauft. Die Preise der Zweischur-Wollen stellen sich gegen unseren November-Markt um 4—5 Fl. höher; von den anderen sind sie fast unverändert. In fabrikmäßig gewaschenen Wollen beschränkt sich seit dem letzten Berichte der Begehr größtentheils auf geringere Qualitäten und beträgt das verkaufte Quantum ca. 480 Ctr., die Preise bewegten sich von 120—140 Fl., wovon nur ein Drittheil zu Commerzwaare und das Uebrige für Militärtuche gekauft wurde. In feinen und hochfeinen Wollen ist der Begehr noch immer sehr schwach und dürfte erst mit Beginn des neuen Jahres etwas mehr Leben darin eintreten.

Pest, 18. Decbr. Das Geschäft mit dem Auslande liegt gegenwärtig wegen der Expeditionshindernisse darnieder, es wurden nur einige hundert Ctr. bessere Einschuren für ausländische Rechnung dem Markte entnommen. Stärkere Einkäufe machte wieder das mit der Armeelieferung betraute Consortium Skene und diesem ist es vornehmlich zu danken, daß der Wochenumsatz doch eine Höhe von ca. 2000 Ctr. erreichte und daß auch die von dem Consortium besonders beachteten geringeren Ein- und Zweischuren sich um einige Gulden im Preise höher stellten als im letzten November-Markte. Contracte in neuer Schur wurden nicht bekannt.

Pest, 24. Decbr. In dieser Woche wurden noch für ärarische Lieferungen ca. 700 Ctr. Banater Einschuren zu 79—81 Fl. und ca. 200 Ctr. Theiß-Zweischur-Winter- und Sommerwollen zu 84 Fl. gekauft.

Bradford, 22. Decbr. Die Nähe der Feiertage giebt unserm Markte eine ruhigere Stimmung als er wahrscheinlich sonst tragen würde. Der Wollverbrauch ist eben jetzt ein sehr beträchtlicher, da die Spinner besonders stark in starken Garnen beschäftigt sind, und fanden daher schöne Umsätze statt. Heute operiren Käufer mit Vorsicht, da es ihnen augenscheinlich daran liegt, ihre Einkäufe beim Schluß des Jahres, so weit es sich thun läßt, einzuschränken.

Newyork, 2. Decbr. (Monatbericht Tellkampf und Kitching Bros.) Obgleich Vorräthe gering sind, zeigt sich dennoch keine Speculationslust am Markt. Die Nachfrage kommt von wenigen Consumenten, deren Bedarf nicht groß ist, obwohl viele Fabrikanten wegen Wassermangel ihre Production eingestellt haben. Feine Vließe waren mehr beachtet, jedoch mußten sich Eigner zu Concessionen verstehen, um Abschlüsse zu ermöglichen. Mittelfeine Sorten stärker gesucht, doch sind Vorräthe klein. Kammwollen rar und gesucht. Gezupfte Wollen still, nur extra von mäßiger Länge findet guten Absatz. California-Wollen bleiben mäßig gefragt zu unveränderten Raten. Von Herbstschur kommt noch wenig an den Markt und häufen sich keine Vorräthe. Von Texas-Wollen ist wenig Vorrath. Brauchbare Partien, sowohl grobe als auch feine Sorten, finden guten Absatz. — Fremde Wollen sind nur wenig am Markt. Die niedrigen Preise im Auslande haben einige Importationen veranlaßt.

	Ballen	Pfd.
Zufuhr im Jahre 1868	28,213	13,499,159
dto. " 1869	46,196	20,710,391
dto. vom 1. Jan. bis 22. Oct. 1870.	24,331	11,257,660
dto. vom 22. Oct. bis 26. Nov.	1,927	845,933

Buenos-Ayres, 15. Novbr. Unser letzter Bericht war vom 14. pto. und brachte uns seitdem die „Cordillera" vom 13. pto. ab Liverpool die letzten europäischen Nachrichten. — Bis jetzt kamen von neuer Schur ca. 80—90,000 arr. herein, wovon ca. eine Hälfte verkauft und die andere deponirt wurde. Die Ankünfte treffen gegen sonstige Jahrgänge noch sehr spärlich ein, da die meisten Eigenthümer ihre Wollen zurückbehalten, hoffend, später bessere Preise zu erzielen. Die Stimmung der meisten Käufer ist eine durchaus den europäischen Verhältnissen Rechnung tragende, und sind wir auch deshalb der Ansicht, daß Preise bei größeren Zufuhren weichen müssen.

Was die bis jetzt hereingekommenen Wollen anbetrifft, so sind dieselben meistens gesund und kräftig gewachsen, fein in Qualität, weniger Kletten aber mehr Schweiß wie im vorigen Jahre enthaltend und dürften solche im Rendement den vorjährigen nachstehen. Wir können natürlich unsere Ansicht nur in Bezug auf das wenige Gesehene aussprechen und werden deshalb darauf, wenn Zufuhren reichlicher am Markt erscheinen, zurückkommen. Die bisher angelegten Preise notiren wir wie folgt:

Parität in Antwerpen oder Havre
zur heutigen Fracht u. Cours.

Supra-Waare ohne Kletten und Bauch..	53—60 Sh. pr. arr.	Fs. 1. 32—1. 46. p.K.
Antwerpener gute Ia..	46—52 " " "	1. 17—1. 32. "
" reguläre Ia	43—46 " " "	1. 11—1. 17. "
Defecte Waare	38—42 " " "	1. 01—1. 09. "

Gute Secunda-Qualitäten, sogenannte Mezda, fehlen noch gänzlich. — Reguläre Antwerpener Wollen werden im Verhältniß zu den besseren Qualitäten höher bezahlt, da davon noch wenig angeboten wurde.

Wechselcours: London 48½—48¾ d.
Antwerpen Fs. 5. 12—5. 17 } à Sh. 1.
Frankreich nominell

Port Elizabeth, 28. October. Bezugnehmend auf unsern Bericht vom 14. d. Mts. haben wir heute wenig von Interesse mitzutheilen.

Einige kleine Partien langer Grease, für Amerika geeignet, werden zu 5½ d. offerirt. Gewöhnliche Wasch-Wollen, schöne Qualität und leicht, wurden zu 4½—4¾ d. gekauft, jedoch in kaum erwähnenswerthen Quantitäten.

Verschiedene Partien Scoured, Restanten von voriger Saison, welche bisher aus Mangel an Transportmaterial im Innern zurückgehalten worden waren, wurden angebracht, da sie jedoch fehlerhaft, samenhaltig und in schlechtem Zustande waren, so stießen sie nicht auf große Aufmerksamkeit seitens der Käufer.

Verschiedene unserer inländischen Farmer halten, wie wir hören, noch immer zurück, in der Hoffnung auf bessere Nachrichten von Europa und auf bessere Preise.

Dies würde jedoch von keinem großen Einfluß sein. Preise sind für diese Saison regulirt, und wir hoffen sehr billig kaufen zu können, es sei denn, daß eine starke Concurrenz erscheinen würde, die wir jedoch kaum erwarten. Es wird übrigens noch immer einige Wochen dauern, bevor größere Zufuhren der neuen Schur eintreffen.

Port Elizabeth, 15 Novbr. Seit unserm letzten Berichte vom 28. v. M. waren Zufuhren aus dem Innern sehr klein.

Fleecewashed. Einige kleine Partien Mittelwaare und superior wechselten Inhaber zu 7¾—9 d.

Snow whites. Eine oder zwei Partien Superior, aber etwas samenhaltig, augenscheinlich von alter Schur herrührend, wurden zu 14⅛—14¼ d. verkauft.

Country Scoured. (Im Inland gewaschen.) Einige Loots alter Wollen — samenhaltig und fehlerhaft — wurden offerirt, aber nicht verkauft.

Grease. Seit unserm letzten haben schwerlich Umsätze darin stattgefunden.

Unsere gegenwärtige Saison wird sich sehr verspäten, in Folge der Abneigung seitens der Farmer, zu scheeren, oder ihre Wollen zu den niedrigen Preisen zu verkaufen, die im Inlande geboten werden. Uebrigens werden nur wenige im Stande sein, noch länger anzuhalten, und es werden bereits Wollen in größern Quantitäten von den verschiedenen Plätzen herangebracht.

Die Nachrichten mit dem eben eintreffenden Steamer „Marsdin" geben wenig Hoffnung auf baldige Wiederherstellung des Friedens und stellen ungünstigen Verlauf der Londoner October-Auction in Aussicht; es werden dieselben ohne Zweifel einen entscheidenden Einfluß auf unsern Markt ausüben. Wir glauben kaum, daß durch die Speculation größere Concurrenz hervorgerufen wird und hoffen deshalb auch, daß Wollen zu sehr billigen Preisen zu kaufen sein werden, wenn erst Zufuhren anfangen sich zu häufen.

Was unsere neue Schur betrifft, so wollen wir erwähnen, daß Wollen einen außerordentlichen, gesunden und starken Stapel zeigen, in Folge der günstigen Saison und des dadurch veranlaßten guten Zustandes der Heerden. Es freut uns auch, zu beobachten, daß Wollen in dieser Saison frei von Samen zu sein scheinen.

Unsere Notirungen sind heute wie folgt:

Snow whites.	Extra Superior keine.				
"	Superior	14 d	bis 14½ d.	pr. Pfd.
"	gute Mittelwaare	12 d.	bis 14 d.	"
Fleecewashed.	Superior	8½ d.	bis 9½ d.	"
"	gute Mittelwaare	7¾ d.	bis 8½ d.	"
Grease.	Superior lang	5½ d.		
"	gut und leicht	4½ d.	bis 5¼ d.	"

Mohair. Nur einige Ballen Mixed werden in Auction angeboten, sonst sind keine Umsätze zu berichten.

Cours auf London:
Privat-Tratten 90 Tage Sicht 1½ pCt. Disconto.
Bank-Tratten " " " ½ " "

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mandel.
		Es kostet der Berliner Scheffel												
7. 1.	Brieg	82—86	—	57—60	43—46	28—31	96	16	35	225	4	18	—	6½
9. 1.	Bunzlau	90	95	62	49	27½	66	18	23	200	4	—	6½	6¾
4. 1.	Frankenstein	81	88	60	46	31	72	22	40	240	4½	18	—	6½
3. 1.	Glatz	72—88	81—93	52—63	42—50	27—31	—	—	35	270	—	—	—	—
3. 1.	Gleiwitz	80—82	—	52	47—50	30—32	77—80	20	32	225	4	28	—	7½
3. 1.	Glogau	75—87	—	60—65	48—50	30—32	—	16	25	240	4	—	9	7½
6. 1.	Görlitz	80—93	90—96	61—66	47—52	27—32	75—77	16	26	195	4½	—	8	7½
5. 1.	Grottkau	85	—	61	46	29	65	14	30	190	3½	—	8	—
9. 1.	Grünberg	90—92	—	61	50—55	31	70	20	25	240	3½	—	7¾	7½
5. 1.	Hirschberg	98	103	74	57	30	75	24	25	225	4	—	7½	7½
7. 1.	Jauer	78	86	63	49	30	69	19	30	230	4½	—	7	7¼
3. 1.	Liegnitz	86	89	61	51	28	65	15	25	220	4½	—	7	6½
7. 1.	Leobschütz	81	83	59	51	30	66	—	35	187	4	—	9	6½
4. 1.	Militsch	—	—	57	52	31	—	17	26	187	—	18	—	7
7. 1.	Münsterberg	—	88	60	46	33	—	—	38	190	4	18	—	6½
31. 12.	Namslau	88	—	61	50	31	75	12	28	220	3½	19	—	7
7. 1.	Neisse	82	—	62	45	30	—	16	37	210	4½	—	8½	7
5. 1.	Ratibor	82	—	57	50	—	69	—	—	—	5	—	10	6
10. 1.	Reichenbach	85	90	60	49	31	—	20	39	253	4	18	—	7
7. 1.	Sagan	92	—	63	47	32	—	16	27	195	4	—	7	7¼
6. 1.	Schweidnitz	80	86	63	52	32	80	22	42	270	4	—	10	7
6. 1.	Strehlen	81	—	59	45	31	77	—	40	210	4	18	—	7
11. 1.	Breslau	75—90	76—92	57—63	45—58	30—35	68—80	20—26	40	275	5	24	—	10

Breslau, 11. Januar. [Producten-Wochenbericht.] Die in der ersten Hälfte der Vorwoche anhaltend strenge Kälte hat sich an den folgenden Tagen gemildert, erreichte aber noch immer 5—6 Gr., so daß die Binnengewässer mit einer sehr starken Eisfläche bedeckt sind. Ueber Schifffahrtsverkehr haben wir daher nicht zu berichten. Im Winterstande zu laden wurde für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin 3⅚ Thlr. Fracht bezahlt, nach Hamburg 5¾ Thlr., für Rapskuchen 7½ Sgr. pr. Ctr. Fracht gefordert, Spiritus 11 Sgr. bezahlt.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes leidet unendlich durch den andauernd beschränkten Bahnverkehr, so daß hier wochenlang Vorräthe zur Verladung bereit liegen, ohne zum Versandt zu gelangen.

Weizen wurde wie bisher zum Consum gut beachtet und behauptete gut letzte Preise. Am heutigen Markte wurde bei vorherrschend ruhiger Kauflust pr. Scheffel weißer 76—92 Sgr., gelber 75—90 Sgr., pr. 200 Pfund weißer

6—$7\frac{1}{3}$ Thlr., gelber 5 Thlr. $28\frac{1}{2}$ Sgr. bis $7\frac{1}{6}$ Thlr., pr. 2000 Pfund pr. Januar $71\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte zu letzten Preisen in ruhiger Frage, so daß keine Veranlassung zu einer Aenderung des Preisstandes vorlag. Am heutigen Markte pr. Scheffel 57—63 Sgr., pr. 200 Pfd. 4 Thlr. 15 Sgr. bis 5 Thlr., feinster über Notiz bezahlt. Im Termingeschäft zeigte sich im Allgemeinen die Kauflust ruhiger, notirt wurde zuletzt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat und Januar-Februar $48\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Februar-März $49\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $50\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Gld., Mai-Juni 52 Thlr. bez. u. Br. — **Gerste** wurde wenig gefragt und in mittleren Qualitäten billiger erlassen. Wir notiren heute pr. Scheffel 45—58 Sgr., pr. 200 Pfd. gelbe und helle 4—$4\frac{5}{6}$ Thlr., weiße 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., pr. Januar $45\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — **Hafer** behauptete gut den zeitherigen Preisstand, bezahlt wurde per Scheffel 29—34 Sgr., pr. 200 Pfd. $3\frac{5}{6}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Jan. 44 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden schwach gefragt. **Kocherbsen** pr. Scheffel 72 bis 78 Sgr., pr. 200 Pfund $5\frac{1}{3}$—$5\frac{3}{4}$ Thlr. **Futtererbsen** pr. Scheffel 68 bis 70 Sgr., pr. 200 Pfd. 5—$5\frac{1}{6}$ Thlr. **Wicken** pr. Scheffel 54—58 Sgr., pr. 200 Pfund 4—$4\frac{1}{4}$ Thlr. **Linsen, kleine** pr. Scheffel 80 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfund $5\frac{11}{12}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., **große böhmische** $3\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr., pr. 200 Pfd. 8—10 Thlr. **Bohnen, weiße** pr. Scheffel 70—80 Sgr., pr. 200 Pfd. $5\frac{1}{5}$—$5\frac{11}{12}$ Thlr., **schlesische** pr. Scheffel 78 bis 84 Sgr., pr. 200 Pfd. $5\frac{3}{4}$ bis $6\frac{1}{5}$ Thlr. **Lupinen,** gelbe pr. Scheffel 48—54 Sgr., pr. 200 Pfd. $3\frac{3}{4}$ bis 4 Thlr., blaue pr. Scheffel 40 bis 45 Sgr., pr. 200 Pfd. 3—$3\frac{1}{3}$ Thlr. **Buchweizen** pr. Scheffel 48—50 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{2}{3}$—$4\frac{4}{5}$ Thlr. **Kukuruz** (Mais) pr. 200 Pfund $4\frac{1}{3}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr. **Roher Hirse** pr. Scheffel 56—60 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{1}{2}$—$4\frac{2}{3}$ Thlr.

Weißer Kleesamen. Trotz der nicht sehr lebhaft lautenden Berichte von auswärts behauptete sich am Markte feste Stimmung, und bei nicht großem Angebote erholten sich die Preise von dem früheren Rückgange wieder um $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. Zu notiren ist mittel 17—20 Thlr., feinmittel bis hochfein 21—24 Thlr., extrafein darüber. **Rother Kleesamen** ohne wesentliche Aenderung. Der Artikel genießt Vertrauen und das mäßige an den Markt gebrachte Quantum fand, ungeachtet die Qualitäten meistens viel zu wünschen übrig lassen, prompten Absatz zu letzten und auch etwas besseren Preisen. Zu notiren ist 15—19 Thlr., hochfein darüber bezahlt.

Schwedischer Kleesamen ist 30—35 Thlr. zu notiren.

Thymotheegrassamen gesucht, in mittleren Qualitäten à 8 bis 9 Thlr. pr. Ctr. gehandelt, feine würden gern mehr bedingen.

Oelsaaten haben bei der für Rüböl eingetretenen flauen Stimmung an Beachtung verloren und wurden erneuert $\frac{1}{3}$ Thaler billiger erlassen, gewannen zuletzt jedoch wieder festere Haltung. Wir notiren heute pr. 150 Pfund Brutto Winterraps 256—264—270 Sgr., Winterrübsen 250 bis 260 Sgr., Sommerrübsen 205—235 Sgr., Leindotter 180—200 Sgr., per Januar 125 Thlr. Br.

Rapskuchen war beachtet, 66—67 Sgr. pr. Ctnr. — **Hanfsamen** zeigte sich zumeist vernachlässigt, wir notiren pr. 60 Pfund Brutto 55 bis 60 Sgr. — **Schlaglein** wurde bei schwacher Kauflust pr. 150 Pfd. Brutto mit $5\frac{2}{3}$ bis 6—$6\frac{1}{3}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** sind 84—86 Sgr. pr. Centner zu notiren.

Rüböl zeigte andauernd vorherrschende Neigung zu einem Preisrückgange und schließt unter Schwankungen in flauer Stimmung. Zuletzt galt pr. 100 Pfund loco $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pr. diesen Monat und Januar-Februar $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Februar-März 14 Thlr. bez., März-April $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $14\frac{1}{6}$ Thlr. bez., Mai-Juni $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br., September-October $12\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Spiritus wurde wie bisher von den Brennereien reichlich zugeführt, so daß sich die hie gen Läger andauernd vermehren, demungeachtet ist die Stimmung dem Artikel nicht ungünstig, derselbe findet jedoch ein Hemmniß in dem sich steigernden Fastagemangel, der durch fehlende Arbeitskräfte hervorgerufen ist. Der Abzug nach Italien hat aufgehört, zumal in Ungarn und Oesterreich Spirituspreise andauernd rückgängig sind. Nach dem südlichen Deutschland würden unsere Preise rentiren, der Versandt nach dort ist bahnwärts jedoch kaum zu ermöglichen, das Geschäft blieb somit still. Im Preisstande ist keine Veränderung eingetreten. Notirt wurde zuletzt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco $14\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., $14\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. diesen Monat und Januar-Februar $14\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. 100 Liter April-Mai $16\frac{7}{10}$ Thlr. Br., Mai-Juni $17\frac{1}{10}$ Thlr. Br.

Mehl zeigte sich schwach preishaltend. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen- fein 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., Roggen- fein $4\frac{1}{12}$—$4\frac{1}{4}$ Thlr., Hausbacken $3\frac{2}{3}$—$3\frac{11}{12}$ Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl 47—50 Sgr., Weizenschale 38—40 Sgr. pr. Ctr.

Heu 34—40 Sgr. pr. Centner. — **Stroh** $8\frac{5}{6}$—$9\frac{1}{6}$ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Butter** 18—24 Sgr. per Quart. — **Eier** 38—40 Sgr. pr. Schock.

Berlin, 9. Januar. An Schlachtvieh waren auf dem Neuen Viehhof zum Verkauf angetrieben:

1780 Stück Hornvieh. Ausfuhr immer noch aufgehoben, daher konnte das Verkaufsgeschäft an Lebhaftigkeit nicht gewinnen. Die Preise stellten sich sehr flau und wurden für 100 Pfund Fleischgewicht 16—17 Thlr. Prima-Waare bewilligt, für 2. Qualität 13—14 Thlr. und 3. Qualität 10—11 Thlr.

4590 Stück Schweine, deren Handel nur sehr schleppend und träge verlief; nach außerhalb wurden kleine Käufe geschlossen und für den Platz und Umgegend zeigte sich auch keine besondere Kauflust, weshalb der Markt auch nicht geräumt wurde; 100 Pfund Fleischgewicht bester Waare galten 15—16 Thlr.

1700 Stück Schafvieh, weniger als Rinder heute am Markte, — eine auf dem Platze noch nicht dagewesene Erscheinung — hatten heute schnellen Verkauf und zufriedenstellenden Preis; Bestände blieben nicht am Markte; 40—50 Pfund Fleischgewicht bester schwerer Waare wurden mit 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

740 Stück Kälber. Nur schwere Waare konnte zu angemessenen Preisen verkauft werden, leichte Kälber waren schwer verkäuflich.

Inserate.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.